Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.08.1941 (Nr. 215)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezugspreis RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 27,3 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Veerer 6/8, Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntr. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreis: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breit. und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßg. Grundpr. (für Klein- u. Familienanzeig. u. a., sowie sonstige Beding. Preisliste 8 Nachlaß nach C. Geschäftsstellen: Bremen: Veeren 6/8, Ruf 54121; Nachtruf und sonntags 51115; Obernstr. 86, Ruf 54121; Osbe: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Postltr., Ruf 43458; Br.-Regesack: Rohrstr. 24, Ruf 43; Br.-Blumenthal: Kpt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Nr. 215 / 11. Jahrgang — Dienstag, 5. August 1941 — Einzelpreis 15 Rpf

Sowjetkräfte bei Smolensk vernichtet

Noch ein schwerer Schlag gegen die britische Handelsflotte

Abgeschnittene Eisenbahnverbindungen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Auf dem Umfassungsflügel in der Ukraine haben schnelle deutsche und ungarische Verbände lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten. Die Masse der ostwärts Smolensk eingeschlossenen Kräfte der Sowjetwehrmacht ist nunmehr vernichtet. Der Rest steht vor der Auflösung. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Versorgungs- und Rüstungsbetriebe in Moskau und einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt im Quellgebiet der Düna. Im Kampf gegen Großbritannien richteten sich wirksame Tagesangriffe der Luftwaffe gegen Eisenbahnanlagen an der Südostküste Englands. Bei den Farör-Inseln wurde ein Frachter von 1200 BRT. versenkt. In der letzten Nacht belegten Kampfflugzeuge militärische Anlagen in verschiedenen Hafenstädten an der schottischen und englischen Ostküste, u. a. in Hull, mit Bomben schweren Kalibers. Große Brände entstanden. Im Mittelmeer erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge am 2. August nordwestlich Marsa Matruh Bombenvolltreffer auf zwei britischen Zerstörern. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Lagerhäuser und Flakstellungen des Feindes bei Tobruk. In Luftkämpfen wurden vier britische Jäger abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht militärische Anlagen am Suez-Kanal an. Der Feind warf in der Nacht zum 4. August eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben in Nordwest- und Westdeutschland. Es entstanden weder militärische noch wehrwirtschaftliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden britischen Bomber ab."

Eine deutsche Vorausabteilung drang am 3. August in kühnem Angriffsgeist in die in der Ukraine zurückweichenden bolschewistischen Kräfte ein. Die Sowjets erlitten weitere schwere blutige Verluste. Außerdem werden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht.

In der Nacht zum 1. August stießen deutsch-italienische Spähtrupps vor der Festung Tobruk mit britischen Truppen zusammen, die sich ins Niemandsland vorzutasten versuchten. Nach kurzem Feuerwechsel zogen sich die Briten zurück. Die deutsch-italienischen Soldaten konnten acht gefallene Briten, darunter einen Offizier, bergen, die alle einem australischen Regiment angehörten.

Am Südabschnitt der Ostfront sprengte am 3. August ein deutscher Stoßtrupp trotz heftiger sowjetischer Gegenwehr eine Eisenbahnlinie, die die einzige Rückzugsstraße der eingeschlossenen sowjetischen Verbände war. Mit einem Lastkraftwagen fuhren die acht deutschen Soldaten bis auf 120 Meter an die Eisenbahnlinie heran. Als sie gerade die Sprengladung anbringen wollten, erschien aus der entgegengesetzten Richtung ein sowjetischer Lastkraftwagen mit über zwanzig Bolschewisten. Bevor diese den Wagen verlassen hatten, griffen die deutschen Soldaten sie mit Handgranaten und Maschinenpistolen an. In blutigem Nahkampf wurden alle Sowjets niedergemacht. Plötzlich erschienen aus einem nahen Waldstück zahlreiche Bolschewisten. Mit Maschinengewehren wehrten die deutschen Soldaten die Bolschewisten so lange ab, bis die Sprengladungen angebracht waren, dann ging der deutsche Stoßtrupp in Deckung. Als die nachstoßenden Sowjetsoldaten den Bahndamm betraten, krachten drei Explosionen. Mit der Sprengung der Eisenbahnlinie war der Auftrag des Stoßtrupps ausgeführt; ohne Verluste kehrte er zu seiner Einheit zurück.

*

Unser ständiger militärischer Mitarbeiter, Hauptmann Stephan, schreibt: In einem Ueberblick über die ersten sechs Wochen des Ostfeldzuges versucht ein bolschewistischer Militärspezialist die Lage, in der sich die Sowjetunion nach den katastrophalen Niederlagen ihres Heeres und ihrer Luftwaffe befindet, mit dem Hinweis darauf zu beschönigen, „ihre Truppen hätten sich jetzt an die abenteuerliche Kriegstaktik des Feindes gewöhnt". Die „schwere Lage", in die das Kommunistenreich durch die deutschen Siege geraten ist, wird offen zugegeben. Man versucht sie mit der „Uebermacht des Feindes" zu erklären. Dann folgt das Argument, daß man seit dem Uebergang über die Beresina verstanden habe, „auf die Stoßtaktiken mit überraschenden Gegenangriffen zu antworten". Daß die Bolschewisten im Bereiche der Stalinlinie und insbesondere in dem Raum ostwärts davon dem deutschen Vormarsch den verzweifelten Widerstand entgegengesetzt haben, ist dem deutschen Volke bekannt. Die ganze Welt weiß aus den deutschen Wehrmachtberichten, daß jede nur denkbare Formation den deutschen Truppen entgegengeworfen wurde. Es ist klar, daß bei dieser Taktik des Feindes und in Anbetracht der gewaltigen materiellen Mittel, über die ein Riesenreich wie die Sowjet-Union mit ihren 190 Millionen Einwohnern selbst bei denkbar schlechtester Verwaltung verfügt, die Kämpfe östlich der Stalin-Linie nicht nach Tagen, sondern nach Wochen zu bemessen waren.

Es kann heute auch gesagt werden, mit welcher Taktik die Bolschewisten der deutschen Offensive Einhalt zu gebieten versuchten. Sie geht, auf eine Formel gebracht, darauf aus, die deutschen Panzertruppen von den nachfolgenden Divisionen abzutrennen. Aber ebensowenig wie ihren plutokratischen Verbündeten ist es den Bolschewisten gelungen, der Absicht der Tat folgen zu lassen. Die „abenteuerliche deutsche Taktik", von der der Moskauer „Militärspezialist" spricht, hat sich auch unter den sehr andersartigen Verhältnissen des Ostens als äußerst solide und erfolgreich erwiesen. Dagegen ist die Sowjettaktik, möglichst starke Kräfte zwischen die deutschen vorgeschobenen Keile und die nachfolgenden Infanteriedivisionen zu werfen, schon heute zusammengebrochen. Noch in jedem Falle hat sich die deutsche Kammer um die Sowjetverbände als eisern und unzerreißbar erwiesen. Damit ist das Schicksal der Massen, die Moskau in den Kampf zu werfen vermochte, frühzeitig besiegelt worden. Verkommen stellt der Moskauer „Militärspezialist" fest, daß wieder einmal „schwere Kämpfe bevorstehen, die in eine neue Phase treten". Vergeblich rühmt er dabei, daß die bolschewistischen Truppen sich der Kriegskunst alter Tradition bedienten". Sie würden damit der revolutionären deutschen Taktik gegenüber auch wenig Erfolgsaussichten gehabt haben; aber indem sie von allen alten Traditionen des hinhaltenden Widerstandes abwichen, beschleunigten sie das Unheil, das mit den vormarschierenden deutschen Armeen über die bolschewistische Führung hereinbricht.

„Man kann nicht sagen, daß die Sowjets die Initiative in der Hand haben", stöhnt der Londoner Rundfunk und spricht dann von der deutschen Offensive in der Ukraine, die dem bolschewistischen Oberkommando die größte Sorge mache, und die Amerikaner nehmen es als schweres Krisenzeichen, daß die Moskauer amtlichen Berichte nicht mehr von Schitomir sprechen, sondern von Belaja-Zerkow, das immerhin 150 Kilometer weiter östlich liegt. Wenn man in den plutokratischen Ländern erst aufgrund des heutigen amtlichen Berichtes zur Kenntnis genommen haben wird, daß lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes in der Ukraine bereits abgeschnitten worden sind, dann wird die Bestürzung noch wesentlich größer werden.

Wettlauf zur Vollendung der Einschließung

Der letzte bolschewistische Widerstand westlich des Bug gebrochen

Berlin, 4. August. Im Raume von Kiew kam es am 3. August zu einem förmlichen Wettlauf zwischen sowjetischen Verbänden, die der drohenden Umfassung zu entgehen versuchten und einer deutschen Vorausabteilung, die die Einschließung vollenden sollte. Im letzten Augenblick verlegte die Vorausabteilung den Bolschewisten den Weg. Auf einer Entfernung von wenigen 100 Metern lag vor der Vorausabteilung, die eine Höhenstellung bezogen hatte, ein Riegel von Straßen, auf denen es von bolschewistischen Kolonnen wimmelte. In direkten Beschuß schlugen die Granaten der deutschen Sturmgeschütze, der Infanterie- und Flakgeschütze in die bolschewistischen Kolonnen hinein. Auf den Straßen wuchs das Trümmerfeld, immer neue Kolonnen tauchten auf und wurden von den deutschen Granaten erfaßt. Auch ein vollbeladener Eisenbahnzug, der am Horizont erschien, wurde durch Volltreffer vernichtet. Zuletzt blieb den Bolschewisten nichts anderes übrig, als umzukehren. Die Einschließung war vollendet.

Budapest, 4. August. Nach Informationen aus militärischen Kreisen haben die schnellen Truppen der Honveds in ununterbrochenen Verfolgungskämpfen im Norden über die Front den Widerstand der Sowjettruppen westlich vom Bug gebrochen und den Feind auf das nordwestliche Ufer des Flusses zurückgeworfen. Die Anzahl der Kriegsgefangenen, die während der letzten Kämpfe in unsere Hände fiel, hat sich auf 9000 erhöht. Einzelne Bomberverbände unserer Luftwaffe haben mehrere Sammelplätze der sich zurückziehenden Sowjettruppen wirksam bombardiert. Im Laufe der vereinzelt auftretenden Luftätigkeit des Feindes haben unsere Flak-Batterien drei Sowjetjäger und zwei Sowjet-Bombenflugzeuge abgeschossen.



Die Wirkung deutscher Waffen. Eine der Rückzugsstraßen der Sowjets, die unter dem Feuer deutscher Artillerie gelegen hat. Der Vormarschweg der Deutschen ist übersät mit Trümmern. (Scherl.)

Britenkreuzer „Manchester" torpediert

Mit 64 Toten an Bord in Gibraltar eingelaufen / Erfolg eines italienischen Torpedoflugzeuges / Wie ein U-Boot gerammt wurde

hn. **Rom, 4. August. (DNB.-Eigenbericht.) Bei dem vom italienischen Wehrmachtsbericht als torpediert gemeldeten großen englischen Kriegsschiff wird es sich offenbar um einen Kreuzer handeln. Das Schiff bildet, wie aus ergänzenden Berichten hervorgeht, die größte Einheit eines kleinen Verbandes, der von einem zu Aufklärungszwecken eingesetzten italienischen Torpedoflugzeug am Sonnabend 22. Uhr südöstlich der Insel Cantelaria, auf Westkurs laufend, gesichtet wurde. Trotz des über dem Meer lagernden dichten Dunstes, der die Sicht behinderte, ging das italienische Flugzeug sofort aus geringer Höhe zum Angriff über. Das abgeschossene Torpedo traf eine Bordseite der englischen Einheit.**

In einem römischen, halbamtlichen Kommentar zu den letzten Luftoperationen im Zentral-Mittelmeer wird an das Wort erinnert, das der Duce vor vielen Jahren an die Flieger richtete: Jeder italienische Flieger müsse das Mittelmeer in allen seinen Einzelheiten kennen. Die jüngsten Erfolge hätten bewiesen, so fährt der römische Kommentar fort, daß diese Mahnung des Verstorbenen befolgt worden sei. Die drei Durchbruchsversuche, die die englische Flotte in diesem Jahr im Kanal von Sizilien unternahm, seien jedesmal — was zweifellos genau berechnet war — unter den für die angreifende Luftwaffe ungünstigsten Wetterbedingungen vor sich gegangen. Die Besatzungen, die auf italienischer Seite an den jüngsten Operationen teilnahmen, hätten aber gezeigt, daß sie im Mittelmeer tatsächlich wie zu Hause seien, und auch die widrigsten atmosphärischen Verhältnisse meisterten.

Berlin, 4. August. Der bei dem erfolgreichen italienischen Luftangriff auf britische Kriegsschiffseinheiten im Mittelmeer schwer beschädigte britische Kreuzer „Manchester" ist inzwischen in Gibraltar eingelaufen. Neben zahlreichen Verwundeten hatte die „Manchester" auch 64 Tote an Bord, die von der Schiffsführung nicht wie die Toten der anderen beschädigten Kriegsschiffe im Meer, sondern an Land bestattet wurden. Bei dem Kreuzer „Manchester" handelt es sich um einen modernen Kreuzertyp, der im Jahre 1937 zusammen mit dem Kreuzer „Liverpool" und „Gloucester" fertiggestellt wurde. Der Kreuzer „Gloucester" wurde von deutschen Kampfflugzeugen bereits versenkt. Die schweren Beschädigungen, die der Kreuzer „Manchester" erlitten hat, setzen das Schiff für längere Zeit außer Gefecht. Die Wiederherstellungsarbeiten dürften eine beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen. — Nachdem die Briten zahlreiche Tote bereits vor dem Anlaufen von Gibraltar dem Meer übergeben hatten, um die hohen Verluste zu verschleiern, ist die britische Marineführung nun gezwungen, wenigstens einen kleinen Teil der uns Leben gekommenen britischen Seeleute an Land zu bestatten. Daß es unmöglich ist, die Gesamtzahl der Toten zu verschweigen, wurde jetzt die Zahl von 64 Besatzungsmitgliedern genannt. Die weitaus höhere Anzahl der im Meer versenkten Toten verschweigt die britische Admiralität nach immer.

Rom, 4. August. Zu der im letzten italienischen Wehrmachtsbericht gemeldeten Versenkung des britischen 1500 To. großen U-Bootes „Cachalot" meldet Agenzia Stefani ergänzend: Das italienische Torpedoboot bemerkte bei Tagesanbruch das feindliche Unterseeboot, das zum Wiederauftauchen seiner Sammler an die Oberfläche gekommen war. Der Gegner hißte, als er sich überrascht sah, die weiße Flagge. Das italienische Torpedoboot hatte aber zu viel Fahrt und brachte mit einem starken Rammstoß das feindliche U-Boot fast zum Sinken. Die Besatzung hatte kaum Zeit, sich ins Meer zu stürzen. Das italienische Torpedoboot setzte sofort Rettungsboote aus, die die schiffbrüchige Besatzung aufnahmen und an einem Platz der Cyrenaika an Land brachte. Das feindliche Unterseeboot versank schnell.

Wer hilft wem?

Wenn Kriegstreiber Briefe schreiben

K. Mü. Eine recht lehrhafte Korrespondenz entspann sich, wie aus mehreren Einzelmeldungen hervorging, dieser Tage zwischen Moskau, London und Washington. Wenn wir den Inhalt der hinüber- und herübergesandten Schriftstücke auch nicht im Wortlaut kennen, so wissen wir doch, in welcher Richtung der Meinungsaustausch verlief, dessen besonderer Charakter im folgenden gekennzeichnet werden soll.

Stalin an Churchill



„... Wir haben es jetzt wirklich satt, nur Hilfsversprechungen entgegenzunehmen und von „gewaltigen Entlastungsoffensiven" zu hören, die über den Kanal und das nördliche Eismeer nicht hinausdringen. Mit Verlusten an Flugzeugen können wir selbst dienen. Lächerlich! — als der Kampf im Osten drei Wochen zu früh als von uns vorgesehen begann, rief man uns von London aus zu: Alles, was in britischen Kräften steht, soll an der neuen Front für die Sowjets zum Einsatz kommen, ohne Zeitverlust. Kaum aufs Herz, Genosse Churchill: ist den bombastischen Ankündigungen auch nur eine befriedigende Tat gefolgt? Militärdelegationen in britischen Uniformen, englisch-amerikanische Wirtschaftsabordnungen und Sachverständige für propagandistische Manöver hat uns der Konjunkturwind des Krieges wie Sand am Meer zugeweht. Keiner der ideenschwangeren Ratgeber aber hat es fertiggebracht, die ein- und dreimaligen Schläge der Wehrmacht Hitlers gegen meine Truppen irgendwie zu mildern. Ein riesiges Sowjetgebiet nach dem anderen fiel und fällt in die Hand des Feindes, meine einst so massiven Armeen lösen sich in ein Nichts auf, immer enger schließt sich der Ring um mein politisches und militärisches Zentrum, und die Stunde ist gekommen, da es die Spatzen von den Kremltürmen pfeifen: USSR funkt SOS! Was das auch für die Situation Englands bedeutet, weiß jedes Kind. Oder muß ich Dich, mein lieber Winston, an unsere schon vor dem Zusammenprall der Millionenheere im Osten getroffenen Geheimabmachungen erinnern? Sollte das britische Volk und mit ihm die Weltöffentlichkeit ein brennendes Interesse an ebenso sensationellen wie für London peinlichen Enthüllungen haben — ich könnte damit aufwarten!"

Stalin an Roosevelt

„Bezugnehmend auf meine Unterredung mit Hopkins ersuche ich in letzter Minute um eiligste Kriegsmateriallieferung! Weitere Hinauszögerung der bedingungslosen Erfüllung gegebener Versprechungen nicht tragbar! Geforderte Barzahlung bei Materialaufstellung nach wie vor unmöglich! Nur der Zarenschatz kann abgeflossen werden. Katastrophaler Zusammenbruch der Sowjets sicher, wenn umfassende Hilfe ausbleibt!..."

Churchill an Stalin



„Sachte, sachte, verehrtester Diktator, nicht gleich die Nerven verlieren! Niederlagen sind dazu da — mit diesem Rezept habe ich schon mehr als eine Krise überbrückt —, in „Etappen zum Endsieg" (natürlich nicht des Gegners) umgefälscht zu werden. Glaube mir, man muß vor sich selbst Theater spielen können! Zur Sache selbst, unter uns gesagt: Mit der Rüstungsproduktion meines Landes bin auch ich keineswegs zufrieden. Vor dem Parlament mußte ich zwar so tun — schon um unseren Freund Franklin Roland bei guter Laune zu halten —, als sei fast alles in bester Ordnung. Die aber, Väterchen Stalin, sei reiner Wein eingeschenkt: Lediglich das Versagen einiger Schlüsselstücke meines Produktionsapparates war der Grund für unsere in der Tat bisher unzulängliche Hilfeleistung. Inzwischen habe ich die Schuldigen in die Wüste geschickt und durch kommunistische Funktionäre ersetzt. Ich persönlich beeile mich, vorerst eine „Kommission zur Vorbereitung zukünftiger britischer Leistungen für die sowjetische Kriegführung" ins Leben zu rufen. Vor allem baue ich auf den Allgewaltigen des Weißen Hauses. Die Zeit des Wartens wird also, sofern ihr Bolschewisten weiterhin recht fruchtig in den Gebetschor der anglikanischen Bischöfe mit einstimmt und Euch nicht etwa vom Vatikan einfangen läßt, für Dich, Josef Dschugaschwili, nun bald vorüber sein ..."

Churchill an Roosevelt

„... Jetzt wird er rabiat, unser sowjetischer Bundesgenosse! In der Anlage füge ich Abschrift seines Schreibens an mich bei, aus der Du, verehrungswürdiger Logenbruder, die versucht trittische Situation im Westen Deiner Hemisphäre entnehmen kannst. Keiner von uns weiß zwar jemals, woran er bei Hitler ist, aber daß er die restlichen bolschewistischen Streitkräfte samt ihren politischen Kommissaren genau so wie die zuerst aufmarschierten und vernichteten Sowjetarmeen zerschmettern wird, das unterliegt keinem Zweifel mehr. Ich gebe

Unser Tagesspiegel

Die Massen der ostwärts Smolensk eingeschlossenen Sowjetkräfte sind vernichtet.

Auch westlich des Bug wurde der letzte Widerstand der Sowjets gebrochen.

In der Ukraine wurden lebenswichtige Eisenbahnverbindungen des Feindes abgeschnitten.

Tages- und Nachtangriffe der deutschen Luftwaffe richteten sich gegen britische Ziele und gegen Moskau.

Der Duce sprach zu den italienischen Freiwilligen.

Durch Führererlaß wurden die zum RAD. eingezogenen Mädchen nach Ableistung ihrer Arbeitsdienstpflicht auf weitere 6 Monate zum Kriegshilfsdienst verpflichtet.

Wiederum wurde durch Bremer Flak ein Britenbomber abgeschossen.

mit alle Mühe, das Letzte aus Britannien herauszuholen, aber die Schwierigkeiten wachsen mit allmählich über den Kopf. Hilf Du uns, erhabener Fürst des königlichen Geheimnisses, noch intensiver, noch gebefreudiger, noch schneller als bisher! Doch vergiß nicht — nun sich Dir die Hände zweier Ertrinkender entgegenstrecken und die Gefahr einer Zersplitterung der amerikanischen Hilfeleistungen von Stunde zu Stunde wächst, daß noch wie vor uns Engländern zuerst unter die Arme zu greifen ist. Denn dem britischen Imperium gebührt auch hier der Vorrang . . ."

Roosevelt an Stalin



. . . Des Kremls Rotchrei soll nicht vergebens ausgehören sein, lieber gutnachbarlicher Genossenschaftsfreund! Werde sofort Winston anweisen, die Hälfte der zur Zeit auf dem Atlantik schwimmenden USA.-Waffenlieferungen von Britannien an die sowjetische Adresse weiterzuleiten. Meine Ankündigung der ausschließlichen Lieferung von Sofas und Mützen an die Sowjettruppen ist alles überholt. Welchen Weg das für den Rätebund bestimmte Kriegsmaterial, sofern es überhaupt in England eintrifft, von dort nach Moskau nehmen soll, darüber darf sich zunächst der Erste Lord der britischen Admiralität den Kopf zerbrechen. Ich selbst habe zur Zeit andere Sorgen. Um den Sowjets direkt helfen zu können, benötige ich dringend eine mit Unterschrift versehene Erklärung folgenden Wortlauts (den ich nicht zu ändern bitte): Abtretung Wladiwostoks als USA.-Stützpunkt sowie Grenzziehung der westlichen Hemisphäre längs des Ural wird selbstverständlich zugestanden; zeitliche Beschränkung für diesen Ausgleich amerikanischer Hilfestellung ist nicht vorgesehen (folgt Unterschrift: Stalin).' Alles übrige arrangieren meine Kriegspropagandisten . . ."

Roosevelt an Churchill

Die Unterlagen zur Angelegenheit Stalin sind zu den streng vertraulichen Akten zu legen! Kann ein Mensch gründlicher mit Blindheit geschlagen sein, als unser lompenfeiler Bundesgenosse? Er, der Hilfeflehende, sieht nicht, daß seine einzige Aussage darin bestand, uns zu helfen. Nachdem er diese Mission so schlecht erfüllt hat, wirkt sein Wutgeheul doppelt komisch . . . Ob die englische oder die sowjetische Konkursmasse zuerst versteigert wird, das ist eine Frage, mit der sich zur Zeit das Weltfreetbirektorium beschäftigt. Die Meinungen gehen dort noch auseinander. Was die Situation des (von Dir irrtümlich noch einmal so genannten) britischen Imperiums betrifft, so wollen wir uns, lieber Winston — soll das Englandhilfsgesetz für Euch einen greifbaren Wert behalten — bis auf weiteres auf die amtliche Bezeichnung ‚Kolonialamerikanisches Territorium (ehemals Britisches Empire; jetziger Verwaltungssitz Weißes Haus)' einigen. Rückäußerung hierzu nicht erforderlich!"

Zeichn.: Rieger

Der Duce an seine Schwarzhemden

hn. **Rom**, 4. August. (BZ.-Eigenbericht.) Der Duce hat bei seinem Aufenthalt in Mantua außer der bereits bekannten Rede auf dem Balkon des Herzogpalastes auch an die Schwarzhemden-Legion, die er vor ihrem Abgehen an die Ostfront inspizierte, eine Ansprache gehalten: „Legionäre! Eine große Ehre und eine hohe Auszeichnung erwartet euch, und ich bin sicher, daß ihr in eurer Seele als freiwillige Kämpfer auch so empfindet: Die Ehre und Auszeichnung, an einer wirklich gigantischen Schlacht teilzunehmen. Der Zusammenstoß zwischen den beiden Welten, den wir gewollt und in den fernen Jahren der Revolution herbeigewünscht haben, ist zu seinem Epilog gediehen. Das Drama ist bei dem 5. Akt angelangt. Die Kampffront ist nun vollständig. Auf der einen Seite stehen Berlin, Rom, Tokio, auf der anderen London (gellende Pfiffe), Washington, Moskau. Nicht der geringste Zweifel kommt uns hinsichtlich des Ausgangs dieses gewaltigen Schlacht an: Wir werden siegen! (Stürmischer Beifall.) Wir werden siegen, weil die Geschichte sagt, daß die Völker, die die Ideen der Vergangenheit vertreten, vor den Völkern, die die Ideen der Zukunft vertreten, verlieren müssen. Legionäre! Wer der Distrikt kämpft für nicht allein mit den deutschen Kameraden, sondern auch mit den Finnen, den Ungarn und den Rumänen sowie den Slowaken und den Freiwilligen anderer Nationen. Ich bin sicher, daß euer Verhalten während der Aufenthalte tadellos sein wird und daß ihr ins Gefecht mit äußerster Entschiedenheit und fürchter Energie geht (die Schwarzhemden rufen: Ja, Duce!). Wer im Gefecht zaudert, fällt. Diese meine Worte mögen euch begleiten, sie seien euch als Akt des Glaubens ein Unterpfand des Sieges. Legionäre — Gruß dem König!"

Washingtoner Ziel: Einkreisung Japans

Tokio sieht den englisch-nordamerikanischen Machenschaften entschlossen ins Auge

Tokio, 4. August. In einer längeren Betrachtung über die Eintreibungspläne Englands und der USA. gegenüber Japan gibt „Tokio Asahi Schimbun" der Meinung Ausdruck, daß es zwischen diesen beiden Ländern und Japan keine Möglichkeit für eine diplomatische Verständigung mehr gebe. Je weiter Japan in seinen Bemühungen zur Schaffung einer Neuordnung in Ostasien gehe, desto stärker werde die englisch-nordamerikanische Opposition, da beide Länder nach wie vor am Traum der Aufrechterhaltung der alten Weltordnung festhielten. Es gebe hier auch keine Basis, auf der sich Japan, England und die USA. treffen könnten. Wie Roosevelts Oelembargo zeige, seien die Vereinigten Staaten entschlossen, ihre feindselige Haltung gegenüber Japan immer mehr zu verstärken. England, USA. und Tschungking hätten sich bereits im antijapanischen Bündnis zusammengefunden und versuchten nunmehr auch die Sowjetunion in diese Allianz einzuspannen.

In der letzten Zeit versuchten England und die USA. ihre Einkreisung gegen Japan zu Land, zur See und in der Luft mit großer Beschleunigung zu vollenden. Japan sei jedoch auch auf die schlimmste Entwicklung der Dinge vorbereitet und könne daher in ruhiger Entschlossenheit der Zukunft entgegensehen. Dabei sei sich das japanische Volk gleichzeitig im klaren, daß nur durch Kampf gegenüber all diesen Hindernissen Schwierigkeiten beseitigt und auch der China-Konflikt beendet werden könnte.

Auf Grund von in Hanoi vorliegenden Informationen weist der dortige Vertreter von „Domiuri Schimbun" ebenfalls auf die praktischen und systematischen Vorbereitungen Englands und vor allem der Vereinigten Staaten zur beschleunigten offensiven Einkreisung Japans hin. China sei hierbei als erste Offensivbasis gegen Japan gedacht. Das englisch-nordamerikanische Programm sehe neben der Einbeziehung Tschungkings und Moskaus in die antijapanische Front den Bau zahlreicher Flugplätze im südwestlichen China, die Entsendung von Flugzeugen sowie britischen, nordamerikanischen und Sowjetpiloten und den beschleunigten Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Sibirien und Lantschau vor. Der Bau eines großen Flughafens in der britisch-indischen Provinz Bengalen durch die USA. zeige gleichzeitig militärische Vorbereitungen für Indien und den Indischen Osten. Auf jeden Fall sei man nach Auffassung politischer Kreise Hanois nach Abschluß des Verteidigungsabkommens zwischen Japan und Frankreich über Französisch-Indochina mit verstärkten englisch-nordamerikanischen Eintreibungsbemühungen vor allem im südlichen und südwestlichen Asien zu rechnen.

Der australische Kriegsminister Spender hielt am Montag in Sidney eine kriegerische Rede gegen Japan, durch die er das alte Spiel wieder aufnahm, Japan durch Drohungen einzuschüchtern. Er erklärte, Australien sei auf alle Eventualitäten vorbereitet.

hw. **Stockholm**, 4. August. (BZ.-Eigenbericht.) Eine up-Meldung aus Newyork verherrlicht die Amazonendarbietungen der Tschungking-Armee, die nach dem Vorbild der Sowjetarmee aufgezogen seien. Es handele sich um Gruppen von Frauen, die an Kleinkriegsaktionen und Sabotageakten teilnehmen. Zu einer Division der chinesischen Armee, die dem direkten Befehl von Frau Tschingkaischek unterstehe, würden Frauen in gleicher Weise wie die Männer herangezogen. Nach Abschluß einer Uebungszeit würden sie unter militärischem Befehl eingesetzt. In der Provinz Kwangsi seien 250 Frauen Seite an Seite mit Männern im Kampf gewesen. Nach einer Meldung aus Schanghai seien neue englische und australische Truppen in Burma eingetroffen, sie sollen, wie englische Meldungen besagen, nachdrücklichst im Dschungelkrieg ausgebildet werden.

Roosevelt fordert auch Murmansk

Juwelen an die USA. — „Aschenbrödel" Kanada ist gekränkt

Helsinki, 4. August. Wie in Helsinki verlautet, soll bei den Besprechungen Hopkins — Stalin von amerikanischer Seite auch die Forderung nach Ueberlassung von Murmansk als Flotten, und Flugzeugbasis für die USA. erwogen worden sein. Als ein anderes, ebenfalls behandeltes Verhandlungsthema zwischen Hopkins und Stalin wird die Wahl eines neuen bolschewistischen Regierungssitzes bezeichnet.

hn. **Rom**, 4. August. (BZ.-Eigenbericht.) Der Moskauer Korrespondent der „New York Herald Tribune" bestätigt in aller Form, daß die Juwelen der Zarenfamilie von den Sowjets als Gegenleistung für einen Teil amerikanischer Kriegsmateriallieferungen über Wladiwostok an Bord eines amerikanischen Zerstörers nach den Vereinigten Staaten geschickt werden würden. „Der bittere Ironisch der Romanows", bemerkt „Giornale d'Italia" dazu, „wird nun in den Schatzkammern des Weißen Hauses ruhen.

hw. **Stockholm**, 4. August. (BZ.-Eigenbericht.) Der Oberkommissar in Kanada, Macolm Macdonald, ist plötzlich in Washington aufgetaucht. Englische Meldungen sprechen von Verhandlungen Macdonalds mit Botschafter Lord Halifax. Beide sind Mitglieder des englischen Kriegskabinetts. Interessanterweise hat Macdonald es für nötig gehalten, sofort nach seiner Ankunft eine Pressekonferenz zu veranstalten zu dem Zweck, „Mißverständnissen" in den Vereinigten Staaten über Kanadas Kriegsleistungen entgegenzutreten. Allein diese Maßnahme dürfte ein merkwürdiges Licht auf das Verhältnis der Bundesgenossen, mindestens was gewisse Beziehungen hinter den Kulissen betrifft. Anscheinend fühlt sich Kanada von den Vereinigten Staaten nicht für voll genommen. Es ist begreiflich, daß auf englischer und kanadischer Seite der Wunsch obwaltet, die recht gereizte feindselige Einstellung vieler Amerikaner dem kanadischen Nachbarland gegenüber zu ändern, das von den meisten nur als Mitkäufer und Beute für die Vereinigten Staaten bei einer Auflösung des englischen Empires betrachtet wird. Der Besuch des Herzogs von Kent in Washington hat diesen Tendenzen entgegenwirken und dem gleichen Zweck gilt wohl auch der Eilbesuch des englischen Oberkommissars mit seinem Kampf gegen „Mißverständnisse". Das Aschenbrödel Kanada scheint getränkt und wünscht eine verständnisvolle Behandlung. Macdonald erklärte, es befänden sich jetzt rund 100 000 Mann kanadischer Truppen in England, um an der Verteidigung dieses Landes teilzunehmen. Im ganzen habe Kanada durch Wehrpflicht für die übrigen männlichen Staatsbürger jetzt 300 000 Mann im aktiven Dienst. Mit ganz besonderer Entrüstung bestritt Macdonald, daß Kanada an England die Aufforderung gerichtet habe, für alle Lieferungen bar zu bezahlen.

„Wem wünschen Sie den Sieg"?

Guatemala, 4. August. Bezeichnend für die erpresserische wirtschaftliche Durchdringung Südamerikas durch Agenten der USA. ist die Tatsache, daß der Handelsattaché der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Guatemala, William E. Dunn, in gewissen Abständen an deutsche Reichsangehörige die Frage richtet: „Wem wünschen Sie den Sieg im gegenwärtigen Krieg, Deutschland oder der Demokratie? Was werden Sie tun, wenn Sie von der deutschen Gesandtschaft Weisung erhalten?" Es handelt sich bei William E. Dunn um denselben Amerikaner, der einen jener von Roosevelt nach Südamerika entsandten Quertreiber, die die Aufgabe haben, Handelsspionage zu betreiben und damit einen politischen Auftrag verbinden, der in das diplomatische Gewand eines Handelsattachés gekleidet wird. Man kann sich vorstellen, welche Absicht mit der Vorlage derartiger Fragen an Reichsdeutsche verbunden wird. Selbstverständlich werden von ihrer Beantwortung Zugeständnisse irgendwelcher Konzessionen, die als Existenzminimum notwendig sind, abhängig gemacht.

„Besetzung selbst gegen Widerstand"

Rio de Janeiro, 4. August. „In Kreisen des nordamerikanischen Generalstabes besteht ein gewisser Mangel an Verständnis gegenüber dem Problem der Verteidigung der westlichen Hemisphäre", stellt in der „Gazeta de Noticias" Wladimir Bernardes in einem Leitartikel fest. Er geht aus von den USA.-Behauptungen über einen deutschen Expansionsdrang, der angeblich in Dakar mit einem direkt gegen das Herz Südamerikas gerichteten Pfeil angelegt sei. Die Kriegsagitation habe einen ausgezeichneten Vorwand gefunden, um die Wirtschaftskontrollen Übers-Amerikas und die militärische Besetzung verschiedener Punkte auf brasilianischem Gebiet zu fordern. Bernardes weist auf einen Artikel von Hanio W. Baldwin in der Zeitnummer vom „Kodern Heft" hin, der im Fall, daß man kein Abkommen über USA.-Stützpunkte in Recife unter dem Kommando nordamerikanischer Offiziere erziele, vorschlägt, einfach brasilianisches Gebiet zu besetzen, selbst gegen Widerstand.

Die Tiefenbefestigung der Stalin-Linie

Nach dem Durchbruch ins Herz der Sowjetunion

. . . . , 4. August. (PK.) In den ersten Kriegstagen vor zwei Jahren standen wir am Schlüsselpunkt der polnischen Befestigungslinie vor der Warthe. Die Polen nannten sie die „Mogilinie des Ostens". Sie hat denn auch die erste große Schlacht dieses Krieges gesehen, die mit dem Durchbruch bei Sieradz endete. Als wir später das System dieses Betongürtels ergründeten, fanden wir eine gute ausgebaute Linie, die sich geschickt einiger Sumpfgebiete und mehrerer aufgeworfener Dämme bediente, die auch geschickte Ueberschneidungen der einzelnen Schußrichtungen ermöglichte, die aber keineswegs in die Tiefe ging. Anders schon bei der verlängerten Maginot-Linie hinter Sedan. Sie war nicht nur eine einzige Frontallinie wie im Wartheland. Ein System von Grabenstellungen und Feldbefestigungen folgte vielmehr hinter der Bunkerlinie, die sich schließlich auf der natürliche Höhenrücken des Mont Dieu und des Mont Damion als gewaltige Naturfestung und gleichzeitig als Basis anfangstellung vor der Festung Verdun aufbaute. Mochte der Durchbruch bis zum Gottesberg zur Bildung des Brückenkopfes Sedan in wenigen Tagen gelungen sein, die Eroberung der Gesamtstellung einschließlich des Geländes von Stenne nahm mehrere Tage heftigsten Kampfes in Anspruch. Wenige Wochen später, am 5. Juni 1940, standen wir vor dem dritten Befestigungsgürtel dieses Krieges, der Wengand-Linie, die ein großes, weiträumig angelegtes System tiefgestaffelter Feldbefestigungen und Sperren darstellte. Mit Tagen trafen wir uns damals Schritt für Schritt durch diesen 25 Kilometer tiefen Gürtel hindurch. Im Balkanfeldzug wurde schließlich die Metaxas-Linie bewältigt, die für Griechenland eine erstaunliche Leistung darstellte, und in der sich natürliche Geländehindernisse mit Befestigungen verschiedenster Art paarten.

Vergleichen wir diese Befestigungsanlagen mit denen, die wir hier im Osten antrafen, so kann man die westliche sowjetische Grenzbefestigung, die wir in den ersten Tagen bei Kalvarija und Lazdijai, bei Mariampol und Wilkawiskis durchstießen, am ehesten mit dem Festungsgürtel an der Warthe vergleichen, wenn auch die sowjetische Stellung in Anlage und Planung um einiges stärker war; jedenfalls aber war sie uns nichts neues: sie konnte mit den Kräften gemeistert werden, die sich im Verlaufe dieses Krieges zu Spezialisten im Befestigungskampf ausgebildet hatten. Ganz anders hingegen war es mit der sogenannten Stalin-Linie. Sie stellte uns vor Aufgaben, wie sie uns dieser Krieg bisher vorenthalten hatte, forderte eine Kraftanspannung, die als eine der größten des gesamten Krieges gewertet werden muß. Im Grunde nämlich ist diese Stellung nicht mit den andern vergleichbar will man aber einen Vergleich ziehen, so wird man wohl am besten sagen, sie entspreche einer Mischung von Maginot-Linie und Wengand-Linie, nur drei- bis viermal so tief; freilich muß man dazu noch den großen Unterschied des Geländes hinzunehmen. Auf französischem Boden trafen wir auf Hügelland, hier trafen wir auf völlig kulturlose Brüch-, Sumpf- und Waldlandschaft, die einer Befestigungsanlage weitgehend entgegenkommt. Die Stalin-Linie ist ganz eine äußerst gefährliche Mischung zwischen Natur-, Feld- und Betonbefestigung.

Wir stießen das erste Mal auf sie, als es galt, den Kessel zwischen Bialystok und Nowagrodek im Osten von Minsk zu schließen. Da war ein Gürtel, der sich im Süden an die Pinsker Sümpfe anlehnte und sich dann über Minsk nach Nordosten hinzog, gleichsam ein Brückenkopf, der die offene Pforte zwischen Düna und Dnjepr, zwischen Orscha und Witebsk schützen sollte. Man kann diesen Gürtel vielleicht am besten als das große Vorwerk der Stalin-Linie bezeichnen, das einst unmittelbar an der polnisch-sowjetischen Grenze die Polen von der Sowjetunion abhalten sollte, denn es ist an jenem Punkt angelegt, an dem die alte Grenze am tiefsten in das polnische Gebiet hineinragte. Offensichtlich aber wurde es während der letzten Jahre noch erheblich ausgebaut und modernisiert; denn wir trafen hier bereits auf modern angelegte und zum Teil mehrtürmige Bunker, in denen auch französische und belgische Erfahrungen verwandt wurden. Nicht selten waren die Bunkergürtel auch durch mehrstöckige Befestigungswerke mit Panzerkuppeln unterbrochen, die dann zugleich mit Geschützen schwerer Kaliber bestückt waren.

Mit dem überraschenden Einbruch deutscher Panzer in diese Befestigungen war überhaupt erst die Voraussetzung geschaffen, daß sich die Masse der Hauptstellungen des Feindes antreten zu können, die in unserem Abschnitt schon deshalb von besonderem Interesse war, weil wir die Aufgabe hatten, das Tor ins Herz der Sowjetunion zu öffnen, die Landbrücke zwischen der Düna und dem Dnjepr zu erobern. Die vordere Front dieser Verteidigungszone verlief etwa von der mittleren Düna bis zum mittleren Dnjepr, wobei die Flußläufe als starkes Hindernis ausgenutzt worden waren. Vorlegt war ein Hauptstützpunkt, der sich immer mehr im Laufe der Kämpfe als eine Betonfaust der bolschewistischen Armee erwies. Als Vorwerk von Polozk konnte man die Befestigungslinie bei Vetrino ansehen, die eine Anzahl mehrstöckiger Erdwerke mit zum Teil ausgebauter Einrichtung barg. Alle diese Verteidigungsanlagen waren gut, zum Teil als Sabotagen oder Scheunen getarnt und wiesen ein besonders gutes Schußfeld auf. Im Gelände zwischen Düna und Dnjepr war das Gelände besonders geschickt ausgenutzt durch Feldbefestigungen, Panzersperren, Minensperren, Sees-Engen und Sumpfgürtel. Schachbrettartig griffen die einzelnen künstlich befestigten Landstriche besonders im nördlicheren Abschnitt ineinander, in die sich die bolschewistischen Feldstellungen einfügten. Das ging Kilometer um Kilometer in die Tiefe. Kaum glaubte man, über eine Sperre hinweg zu sein, da trat bereits die nächste auf. Eine Truppe, die sich eben durch eine Bunkerlinie hindurchgefressen hatte, sah plötzlich vor den gut getarnten „Maniwurfshügeln", die die Sowjets dahinter aufgeworfen hatten, die gut getarnten, nicht sachtlos über die Felder zerstreut, sie verschwanden förmlich selber aus, Schußschneisen wurden in die Felder getreten, in denen ganz verborgen MG.-Stellungen untergebracht waren. Im dichten Baum- und Strauchwerk eines lumpigen Waldstreifens lauerten die Bolschewisten mit ihren Kampfwagen, die wir Rammböcke aus den Wäldern brachen. Feindliche Infanteristen waren eingekleidet in Tarnanzüge, deren Farbe sich dem Gelände anpaßte, und die das Gesicht sogar mit einer Gaze schützten.

Als dann schließlich die entscheidenden Brückenköpfe in äußerstem Kampf gebildet waren, als unsere Panzer- und Schützenformationen immer tiefer in das Gelände eindrangen, als Stellung um Stellung in bewährter Zusammenarbeit mit der Luftwaffe genommen war, traf man schließlich auf die nicht weniger starken Befestigungslinie innerhalb der Stalin-Linie, der die Aufgabe zufiel, nicht nur Auffangstellung für zurückgehende Truppenteile, sondern zugleich große Verteidigungsstellung zwischen Dnjepr und Düna selbst zu sein. Mitteldt selbst mit einer Anzahl geschickter provisorischer Grabenstellungen in der näheren und weiteren Umgebung als in diese Linie gehörig betrachten; an der Wolosa, jenem Fluß, der zwischen, aber ist an beiden die Geschicklichkeit zu erkennen, mit der die Bolschewisten hier ihre Befestigungen aufwarfen. Nicht, daß sie das Gemisch von künstlichen und natürlichen Befestigungsanlagen wie an der Düna fortsetzten, nein, hier benutzten sie die Natur-Hindernisse um dem Gegner Hindernisse in den Weg zu legen, die jedes Vorwärtskommen unmöglich machen sollten. Die Brücken waren wie auf einem großen Teil des bisherigen Weges abgebrannt oder gesprengt, die Ufer waren eigens noch durch sowjetische Pionierabteilungen steiler und ungangbarer gemacht worden. Eine tiefe Grabenstellung 25 Kilometer im Land diente als letzte Auffangstellung.

Durch dieses Befestigungssystem mußte man sich hindurchstessen wie noch durch keine andere Befestigung, und dem Soldaten ziemt es, zu sagen, daß man noch nie einer ähnlichen Aufgabe gegenüberstand. Schützen, Panzer, Infanterie und Pioniere im Verein mit der deutschen Artillerie und der Luftwaffe haben diese Leistung nach einem vielfältigen harten Ringen dennoch vollbracht! Mit stehen jetzt nach der Ueberwindung dieser sechsten Befestigungszone, die uns im Kriege begegnete, vor der Weite des östlichen Raumes, hinter uns hunderttausende sowjetischer Gefangener, vor uns eine Anzahl angreifslustiger und überlürzt herbeigeschaffter neuer bolschewistischer Divisionen in neuen Kesseln. Die Zahl der Toten, die das vielenhafte Schlachtfeld bedecken, übersteigt um ein Vielfaches die Zahl der Gefangenen.

Kriegsberichter von Imhoff.

„Ihr Dummköpfe — der Krieg ist längst vorüber"

Innerhalb der Leitung der Londoner Heimwehr herrscht erhebliche Aufregung. Eine große Uebung dieses Heckenschützenverbandes ist nämlich keineswegs programmäßig verlaufen. Die Spielverderber waren die aus den in London ansässigen Nordamerikanern rekrutierten Sonderabteilungen der Heimwehr, die an diesen Uebungen teilnahmen. Die Aufgabe der USA.-Heimwehrabteilung, die unter Führung des nordamerikanischen Brigadegenerals Hanes mitwirkte, bestand darin, ein Brigadequartier der britischen Heimwehr, das sich mehrere Stunden halten sollte, zu nehmen. Die Amerikaner nahmen dieses Stabsquartier jedoch schon in wenigen Minuten. Der Ansturm scheint ziemlich derb und wenig übungsgemäß durchgeführt worden zu sein, denn bei den britischen Verteidigern gab es sogar Armbrüche. Als von einem britischen Flugplatz, der in diese Uebungen mit einbezogen war, im Brigadequartier der Heimwehr die Meldung einlief: „Wir sind ernstlich bedroht, was sollen wir tun?", antworteten die siegreichen USA.-Leute: „Ihr Dummköpfe, der Krieg ist längst vorüber!" Wie stark dieser Zwischenfall in London eingeschlagen hat, zeigt sich darin, daß die Londoner Presse von einer Untersuchung der Angelegenheit durch die maßgebenden Behörden spricht. Die Blätter bemühen sich, den Eindruck dadurch abzuschwächen, daß sie von einer besseren Bewaffnung der USA.-Heimwehrsprechen — als ob diese ihre Waffen tatsächlich gebraucht hätten.

Kanonen auf Roosevelts Jacht

hw. **Stockholm**, 4. August. (BZ.-Eigenbericht.) Roosevelts Jacht „Potomac" ist, wie Reuter meldet, jetzt mit Kanonen ausgerüstet worden. Der Kurs des Schiffes werde diesmal streng geheim gehalten, so daß nicht einmal die Besatzungsmitglieder eine Ahnung hätten, wohin die Fahrt gehe. Wie man sieht, ein ausgesprochen demokratisches Unternehmen diese Bewaffnungsjacht mit Kanonen! Dem amerikanischen Volk geht es nicht anders: Es darf die Kanonen bewundern, die überall montiert werden, aber es erfährt nicht, wohin die Reise geht.

Das Ritterkreuz für beispielhaften Einsatz

Berlin, 4. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Thiel, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, Stabsfeldwebel Nacke, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Was unsere Flak leistet

Berlin, 4. August. Deutsche Flakeinheiten, die an der belgisch-nordfranzösischen Küste stationiert sind, haben am Sonntag, den 3. August, ihren 200. Abschuß erzielt. Eine Spitfire-Maschine, die sich vom Kanal her dem Lande zu nähern versuchte, wurde von einer Flakbatterie durch die erste Salve zum Absturz gebracht.

Geheimbefehl in deutsche Hände gefallen

Berlin, 4. August. Augenscheinlich haben viele Sowjetsoldaten im Laufe der Kampfhandlungen eingesehen, daß sie auf das schändlichste belogen und betrogen werden, so daß sie wilden Gerüchten ihrer politischen Kommissare keinen Glauben mehr schenken. Davon zeugt ein Geheimbefehl, der einer deutschen Panzerabteilung am 3. August auf einem sowjetischen Gefechtsstand im Süden der Ostfront in die Hände fiel. In diesem Befehl, der sich an den Chef des Stabes der dritten sowjetischen Abteilung der Südfront wendet, heißt es wörtlich: „Es ist weiterhin festgestellt worden, daß Sowjetsoldaten ihre Kameraden zur Fahnenflucht aufhetzten. Gestützt auf Aussagen der ukrainischen Zivilbevölkerung, erklärten sie, daß die deutschen Soldaten gegenüber ihren Kriegsgefangenen keine Repressalien begingen, sondern sie gut behandeln und verpflegen. Diesen Provokatoren muß aufs schärfste entgegengetreten werden. Wer solche Aeußerungen verbreitet, ist sofort zu erschießen."

Engländer ermordet Polizeichef

jb. **Paris**, 4. August. (BZ.-Eigenbericht.) In Caen in Nordfrankreich waren nacheinander der Chef und der stellvertretende Chef der Polizei ermordet worden. Die Nachforschungen fanden eine sensationelle Aufklärung. Es erwies sich, daß es sich in beiden Fällen um den gleichen Mörder handelt. Die beiden Beamten hatten hintereinander den Banditen gestellt und die Vorzeigung seiner Ausweispapiere verlangt. In beiden Fällen hat der Mörder sein Opfer blindlings niedergeschossen. An Hand des Autos, das der Mörder benutzt hat und das aufgefunden wurde, konnte nun der Bandit identifiziert werden. Es handelt sich um einen Engländer namens John Hopper, der am 5. Mai 1912 in Kings Lynn in Norfolk geboren wurde. Er war nach dem Waffenstillstand mit seiner Frau in ein Konzentrationslager eingeliefert worden, aber es so lang ihm, mit falschen Ausweispapieren bereit zu werden, während seine Frau noch immer interniert ist.

Wichtiges kurz gesagt

Der Führer hat den Obergeneralarbeitsführer Konteradmiral z. V. Busse als Nachfolger des verstorbenen Admirals von Trotha zum Leiter des Reichsbundes deutscher Segelflug berufen.

Italienische Landwirtschaftsdelegation von Reichsminister Darré empfangen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Walther Darré, empfing am Montag eine unter Führung des Präsidenten des Oberrates für Landwirtschaft und Forsten im Italienischen Ministerium für Landwirtschaft in Rom, Dr. Mario Mariani, stehende italienische Delegation, die in Durchführung des deutsch-italienischen Agrarabkommens in Deutschland weilt.

General Mainardi gefallen. Bei den Kämpfen in Ostafrika ist, wie erst jetzt bekannt wird, am 9. Juni der stellvertretende Generalstabschef der Italienisches Impero-Streitkräfte, General Odoardo Mainardi, gefallen.

Ueberlebende der „Norita". In Gibraltar trafen am 3. August 18 Ueberlebende des in britischen Diensten fahrenden Dampfers „Norita" ein. Die „Norita" wurde an der spanischen Küste auf dem Wege nach England versenkt. Zwei Mann der Besatzung kamen bei der Kesselexplosion ums Leben.

Revolte in einem USA.-Militärlager. Wie United Preß meldet, kam es in dem 35 000 Mann umfassenden Militärlager in Port Knox (Kentucky) zu einer regelrechten Revolte von 350 inhaftierten Soldaten. Die Posten hätten scharf über die Köpfe der meuternden Soldaten hinweggeschossen. Dabei sei ein Soldat getötet worden. Bei den Inhaftierten habe es sich fast durchweg um Strafsällige wegen Urlaubsüberschreitung, Trunkenheit oder Glücksspielens gehandelt.

Die Maßnahmen des USA.-Oeldiktators Ickes sind, wie schwedische Meldungen aus Newyork besagen, fehlgeschlagen. Das Verbot für Benzinkäufe während der Nachtstunden führte zu einem 30 Prozent höheren Verkauf in den Tagesstunden. Es werden jetzt Rationierungen und höhere Preise angekündigt.

Druck und Verlag: Breme: Zeitung" NS.-Gauverlag Weser Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektion: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 2

Rund um die Welt

Explosionsunglück fordert vier Tote

rd. **Schneidemühl**, 4. August. In einer Kraftfahrzeug-Werkstatt in Schneidemühl hatten drei der in dem Betriebe beschäftigten Kraftfahrzeug-Handwerker einen aus einem Lastkraftwagen ausgebauten Schweröl-Tank zum Ofen aufgestellt. Aus bisher nicht ermittelter Ursache explodierte dieser. Eine grelle Stichflamme schlug durch die Werkstatträume. Alle Fensterscheiben der Werkstatt gingen in Trümmer und in den Räumen selbst entstand ein Feuer, das aber mit eigenen Löschmitteln bekämpft werden konnte. Drei Männer fanden durch die Explosion auf der Stelle den Tod, während ein vierter nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag. Die Toten wie die Verletzten wiesen schwere Brandwunden auf, die vor allem durch die ölgetränkten Arbeitsanzüge hervorgerufen waren. Die Ermittlungen über die Entstehungsursache sind im Gange.

Meister Grimbart und die Kuh. Ein Bauer im Kreise Neidenburg mußte in der letzten Zeit wiederholt feststellen, daß eine Kuh auf der Weide keinen einzigen Tropfen Milch mehr gab. Der das Tier durchaus gefund war, vermutete man einen Dieb und legte sich deshalb auf die Lauer. Man beobachtete nun, daß die Kuh ruhig auf der Weide graste, sich dann aber plötzlich hinlegte. Dann kam „etwas" herangekrochen. Als man nun zulprang, ertappte man einen Dachs, der sich die Milch gut schmecken ließ. Knechte und Meister Grimbart selber waren höchst erschrocken und verblüfft. Der Dachs fand aber zuerst seine Fassung wieder. Er trottete so schnell ab, daß man ihn nicht mehr erwischte.

Hohe Zuchthausstrafen für Schwarzschlächter. Zwei Fleischereiehepaare, die seit Kriegsbeginn wiederholt schwarz geschlachtet haben, wurden vom Sondergericht Bamberg zu schweren Strafen verurteilt. Im ersten Fall erhielt der Mann zehn Jahre, die Frau sieben Jahre Zuchthaus, im anderen der Mann vier Jahre Zuchthaus und die Frau zwei Jahre Gefängnis. — Auch das Sondergericht Danzig sprach gegen einen Schwarzschlächter eine sehr hohe Strafe aus. Es verurteilte den Angeklagten, der im Verlauf eines halben Jahres mindestens 3—4 Kühe, 10 Rinder, 30 Kälber und 50 Schweine im Gesamtgewicht von über 10 000 Kilogramm geschlachtet und das Fleisch im Schleichhandel zu hohen Preisen abgesetzt hatte, zu acht Jahren Zuchthaus, 3000 RM Geldstrafe, 10 000 Mark Wertersatz und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Fürst Urusoff, der russische Großfürst. Eine Geschichte, die stark an Gottfried Kellers meisterliche Novelle „Kleider machen Leute" erinnert und von dem danach gedrehten Film inspiriert scheint, ereignete sich vor kurzem in Konstanz. Selbwyla lag also diesmal am Bodensee. Hier tauchte ein „russischer Großfürst" auf, der zunächst dadurch auffiel, daß er in Nachtlokalen schnell Stammgast wurde und mit dem Geld nur so um sich warf. Bald darauf wurde bekannt, daß er mit einer Konstanzer Bürgerstochter Verlobung feiern wollte. Die Verlobung kam auch zustande und wurde unter Verbrauch größerer Mengen Alkohol in einem bekannten Lokal des Seegebietes gefeiert. Kurz darauf aber wurde Fürst Urusoff, samt seiner Frau, die eine gräfliche Kusine minte, festgenommen. Es handelte sich um den 37 Jahre alten Karl Heinz Volkmann aus Berlin. Bei seiner Verhaftung befanden sich nur 9000 RM, die er zuvor einer heiratsmütigen Wienerin abgenommen hatte, noch 5000 Mark in seinem Besitz.

Zu Tode gequetscht. In Altmersleben bei Magdeburg geriet der Landwirt Wilhelm Garz auf einer Baustelle zwischen Eisenschienen, in die er eingequetscht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Die Flucht aus Kamos

Der Chef der 5. norwegischen Brigade, Oberst O. B. Getz, hat im vorigen Jahr unter dem Titel „Aus dem Kriege in Nord-Tvoendelag" eine zusammenfassende Darstellung der norwegischen Oeffentlichkeit übergeben, die sich mit den Kämpfen in diesem Gebiet befaßt und, obwohl sie vor allem den Soldaten der 5. Brigade gewidmet ist, ungeheures Aufsehen in Norwegen erregt hat. Das Buch liegt jetzt auch in deutscher Uebersetzung vor. (Die Flucht aus Kamos. Die Kämpfe der 5. norwegischen Brigade und des britisch-französischen Landungskorps im April und Mai 1940. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, 111 Seiten, Preis kart 2.50 RM.) Der deutsche General Ludwig hat ihm ein Geleitwort voranzuschicken, das den schmählichen Verrat der Engländer und Franzosen an den Norwegern beim richtigen Namen nennt. Oberst Getz beschränkt sich darauf, Aktenstücke, soweit sie heute schon vorgelegt werden können, für sich sprechen zu lassen. Sie sind eine einzige, erschütternde Anklage gegen die Verantwortlichen der norwegischen Regierung, die ihre eigenen Truppen, schlecht ausgerüstet, kaum ausgebildet, gar nicht gewußt, ohne schweres Waffen, dem Verhängnis überließ, die „verbündeten" Expeditionskorps aber, auf deren Unterstützung die Norweger so große Hoffnungen gesetzt hatten, verschwanden, wie es in einer Mitteilung vom 2. Mai 39 Uhr an die 6. norwegische Division heißt, ohne vorherige Warnung „für immer" aus Namsos. Der Brigadebefehl des Obersten Getz vom 10. 5. 1940 weist stolz auf die Beweise von Hochachtung hin, die unsere Gegner den norwegischen Truppen, gross die sie kämpften, entgegengebracht haben". So angesprochen werden die Angehörigen der deutschen Verbände aller Waffengattungen, die in der Gegend des Trondheimfjords eingesetzt waren, gern zu diesem Buch greifen; über den Kreis der an den Operationen unmittelbar Beteiligten hinaus aber kommt dem Buch große politische Bedeutung zu. Es nimmt unter den Darstellungen und Beiträgen zur Kriegsgeschichte einen hervorragenden, ja einzigartigen Platz ein und wird zu denen gehören, deren Kenntnis voraussetzt werden darf. Der Verlag hat mit der Herausgabe des Buches ebenfalls ein großes Verdienst erworben. hb.

Die glückliche Geburt unseres zweiten Sohnes
Gisbert Rudolf
zeigen wir in dankbarer Freude an.
Hunold Freiherr von Nordeck zu Nordeck
Hauptmann in einem Kampfgeschwader,
z. Z. im Felde
Rosmarie Freifrau von Nordeck zu Nordeck
geb. Oldendorf
Fürstenfeldbruck bei München, den 31. Juli 1941
Feldstraße 15

Ursulas Brüderchen ist angekommen!
In herzlicher Freude:
Frieda Hillmann, geb. Noltenius
Henry Hillmann
Bremen-Lankenau, den 2. August 1941
z. Z. Willehadhaus

Ingrid
Die Geburt einer gesunden Tochter geben in dankbarer Freude bekannt
Wilhelmine Seekamp, geb. Blanke
Wilhelm Seekamp
München 23, Unertlstraße 10 II.
2. August 1941

Ihre Kriegstrauung geben bekannt
Heinz-Georg Ruß
Erika Ruß
geb. Oestreich
Bremen, den 5. August 1941

Bremer Zeitung
das Blatt der Familien-Anzeigen

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Verlobung
danken wir herzlichst.
Erika Schünemeier
Kurt Thimius
Bremen, August 1941

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Heute eröffne ich mein Geschäft wieder in vollem Umfange
jetzt **U.L.Fr.Kirchhof 10-11**
Ruf 24462
(zwischen Söge- und Katharinenstr., früher Laden „Kraft durch Freude")
Eduard Hampe
Buchhandlung
bisher Obernstr. 82 (Ecke Molkenstr.)

Gr. Freiwill. Versteigerung!
Am Mittwoch, 6. August cr.
vorm. 10 Uhr (durchgehend ohne Pause)
versteigere ich im Auftrage:
„Reichswerk Buch und Volk"
(Union von 1801)
früher „Union" Kaufm. Verein
wegen Aufgabe des Wirtschaftsbetriebes:
im Hause der „Union", Wachtstraße
das noch vorhandene umfangreiche Inventar:
als: 1 kompl. Tonfilm-Vorführapparat, 400 Klappstühle (abschraubbar u. numeriert), Klavier I. schwarz, Gehäuse, Harmonium, Portier-Loge, Telefonzelle, Tresen, Tische i. allen Sorten, Sessel, Stühle, gr. Partie Hotelliber u. Porzellan, Gläser (größtenteils 400 l. Kantinen od. dergl.) großer mahagoni Notenschrank (f. Vereinszwecke geeignet) div. andere Schränke, div. große Goldspiegel (f. Saalgeschäfte), Bilder, Bratenhauben, amerikan. Rollpult, großer Teppich (defekt), Garderobentresen, Garderobenständer und Garderobenhaken (Eisen), Miele'-Zeugrolle m. Motor, Waschmaschine m. Motor, Trockenschleuder m. Motor, 4 große holzgeschnitzte Sesselkonen u. sehr viele andere Beleucht.-Körper, eine große Partie Saal- u. Bühnen-Dekorations-gegenstände, als: Lauben, Zwischenwände usw., gr. Fleischhaukklotz, Dez.-Waage, Markisen, Portieren, span. Wände u. viele nicht einzeln aufgeführte Gegenstände meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Sämtliche Gegenstände sind gebraucht.
Besichtigung: Am Versteigerungstage ab 8.00 Uhr
J. Heinr. Wilkens
vereid. u. öffentl. best.
Versteigerer u. vereid. Schätzer
Utbremerstraße 51 Ruf: 8 23 42

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß bei den schweren Kämpfen im Osten unser lieber, jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Großsohn und mein lieber Verlobter

Ottmar Kruckenberg
Leutnant in einer Nebelabteilung

am 25. Juli 1941 im 26. Lebensjahre sein junges Leben für Großdeutschland gab.

Hermann Kruckenberg und Frau,
Käte, geb. Bruns
Hermann Kruckenberg jun. und Frau,
Hermine, geb. Schmid
Elfriede Koopmann als Verlobte.

Bremen, Lloydstraße 109.

Bei den schweren Kämpfen an der Beresina fiel am 18. Juli für Führer und Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Rottenführer
Edgard Döpping
Gefr. in einem Inf.-Regt.

im 25. Lebensjahre. In stolzer Trauer:

Martha Döpping, geb. Wilpeler
Bernh. Döpping sen. und Frau
Ernst Wilpeler und Frau
Bernh. Döpping jun. und Frau
Jonny Döpping und Frau
Andreas Döpping und Frau
Wilma Stahlhut, geb. Döpping
Kurt Döpping und Braut
Herm. Stollenberg und Frau,
Elfe, geb. Wilpeler
Neffen und Nichten.

Bremen, Heimatstraße 51, Huchting, Texas.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein lieber hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Reinhard Lange
Leutnant in einem Fla.-Btl.

im Alter von 27 Jahren bei den Kämpfen im Osten am 14. Juli den Heldentod für die Freiheit unseres Vaterlandes starb.

In tiefem Schmerz:

Hildegard Lange, geb. Riek
Heinrich Lange
Maria Lange
Wilhelm Riek und Frau,
geb. Benimann
Alle Riek
nebst allen Angehörigen.

Bremen, Huder Straße 16,
Wildeshauser Straße 48.

Heute erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Karl-Heinz Woltemath
Leutnant in einem Infanterie-Regiment

am 13. Juli in treuer Pflichterfüllung im Alter von 32 Jahren vor dem Feind in Rußland gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Elsi Woltemath, geb. Massmann
Joachim, Wolfgang und Ulrich
als Kinder
Familie Karl Woltemath
Familie Friede Massmann
und Angehörige.

Bremen, Treseburger Straße 11,
Hannover, Münster i. Zb.

Am 31. Juli verstarb unser Parteigenosse

Alex Lenderoth

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

NSDAP.,
Ortsgr. Bremen-Hemelingen,
Schorr, Ortsgruppenleiter.

Durch einen tragischen Unfall verstarb in Goslar unser Kamerad

SA.-Rottenführer
Koste Schobanoff

Wir werden das Andenken des Entschlafenen in Ehren halten.
Bremen, 2. August 1941
Der Führer
des SA.-Sturmes R. 21/75
J. V. Grunwald,
SA.-Obertruppführer

Nach kurzer, heftiger Krankheit verloren wir unsere liebe kleine

Gertrud

im zarten Alter von 1½ Jahren.

In tiefem Schmerz:

Heinz Heine und Frau,
Erna, geb. Rotermund
nebst Geschwistern
und Angehörigen.

Bremen, den 30. Juli 1941
Greifswalderplatz 1.

Aufbahrung in der Beerdigungs-Anstalt Nordsiek, Hohe Schomaker, Wartburgstr. 30.
Trauerfeier am Mittwoch, 9 Uhr, in der Kapelle des Walter Friedhofes.

Am 1. August 1941 verstarb unser lieber Berufskamerad,

Führerstellenbetriebswalter i. R.
Franz Bauschke

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

NSDAP.
Amt für Beamte
NSV., Kreis Bremen
Fachschaft 12
Länderbeamte

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Nachbarn und Bekannten, insbesondere der Reichsbahndirektion Bahnhof Hemelingen, sowie Herrn Pastor Nolte, unseren aufrichtigen Dank.

Emma Böhnke, geb. Lübsch
und Kinder
Bremen-Hemelingen,
4. August 1941

EILBOTENRUF 80796
H. Lübbe, Kaufmannsmühlenkamp 5

Gold und Silber kauft GRÜTTERT
Ostertorsteinweg 91
Huttfilterstraße 7
Sögestraße 51
Sam. II/65 105

Unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Heineke
geb. Brüning

hat heute für immer ihre lieben Augen geschlossen. In tiefer Trauer:

Karl Heineke und Frau,
Mimi, geb. Stickmann
Heinr. von Eprecelsen u. Frau,
Grete, geb. Heineke
und Angehörige.

Bremen, 2. August 1941. St.-Jürgenstr. 154 I.

Bitte keine Besuche.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, d. 6. August, 12 Uhr, im Krematorium.

Heute entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwägerin

Minna Schröder
im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Hermann Arnold und Frau,
Grete, geb. Schröder.

Bremen, den 4. August 1941.
Am schwarzen Meer 161.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von Heinrich Bock, Altrechtstr. 34.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 14 Uhr, im Krematorium statt.

Danksagung / Statt Karten

Wir danken allen herzlichst, die uns beim Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Verlobten

Wilh. Conrad Kraut
Obergefr. in einem Schützen-Regiment

ihre aufrichtige Teilnahme schenkten.

Familie Friedr. Kraut
Marianne Wellbrok als Verlobte
und Eltern.

Bremen, den 5. August 1941,
Holunderstraße 91.

Danksagung
Statt Karten

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Hans Ottilige und Frau,
Lili, geb. Schäfer
Annemarie Ottilige.

Bremen, im August 1941.

Ihre Freunde und Bekannten
suchen Ihre Familienanzeigen in der „Bremer Zeitung"

Den Zucker ohne Diät von 3½ % auf 0.15 % reduziert!
Frau Chr. Schubert, Hausfrau, Nürnberg, Knauerstraße 13, schreibt am 8. 4. 41 u. a.: „Bin mit Ihrem Dreikönigstee sehr zufrieden. Habe meinen Zucker in ganz kurzer Zeit ohne Diät von 3½ % auf 0.15 % reduziert. Kann somit den Dreikönigstee auf das wärmste empfehlen." — Auch Sie sollten darum mit Dreikönigsspezialtee gegen Zuckerkrankheit einen Versuch machen. Packung RM. 2.50 einschl. Porto
N. Fischer & Söhne, Nürnberg 55, Schließfach 381.

Statt Karten

Im hohen Alter von 82 Jahren endete ein sanfter Tod nach kurzer, heftiger Krankheit das Leben meiner lieben Frau, unserer lieben, guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Kath. Schmidt
geb. Wichelmann

In tiefer Trauer:
Diedr. Schmidt und Familie.

Bremen, den 3. August 1941.
Weißenburger Straße 5.

Von freundl. zugedachten Besuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Die Aufbahrung erfolgt im Beerdigungs-Institut „Brema", Friedhofstraße 19.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach schwerem mit großer Geduld getragenen Leiden unsere innigstgeliebte, herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Nordbrink

In tiefer Trauer:
Wilhelm Nordbrink und Frau,
Friederike, geb. Thomas
Jonny Meenzen, z. Z. auf Dienstreise,
und Frau, Frid, geb. Nordbrink
Wilfried Meenzen, Feldwebel
Renate Meenzen und Verlobter
Herbert Zimmer.

Bremen, den 4. August 1941.
Achimer Straße 1 a.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 7. August, 13 Uhr, im Krematorium.

Nachruf

Am 29. Juli 1941 starb der

Generalmajor a. D.
Hans Stuckenschmidt
Kameradschaftsführer
der Kriegerkameradschaft von 1869

Der Verstorbene hat sich um den NS.-Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund), insbesondere um den Kreiskriegerverband Bremen, große Verdienste erworben.
Die ihm anvertraute Kameradschaft hat er in ausgezeichneter Weise geführt und darüber hinaus durch tatkräftige Mitarbeit an den allgemeinen Aufgaben des Kreiskriegerverbandes Bremen dessen Entwicklung hervorragend gefördert.
Wir werden dem Verstorbenen als Kameraden und Menschen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Kreiskriegerverband Bremen.
Dr. Finke, Kreiskriegerführer.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute unsere herzensgute Mutter, Urgroßmutter, Großmutter und Tante

Sophie Klumker
geb. Cordes

im 86. Lebensjahre infolge Altersschwäche von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Heinrich Klumker und Frau
Käthe Siestel Wwe., geb. Klumker
Henny Winsweiler n Brunel,
geb. Klumker
und Angehörige.

Bremen, Hamburg, 2. August 1941.
Mandelstraße 43.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56. Zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 12 Uhr, im Krematorium statt.

„Silcherbund Bremen.
Abteilung des Vereins „Vorwärts"

Am 2. August 1941 entschlief nach schwerer Krankheit unser Silcherbundkamerad

Ernst Lürs

Der Entschlafene hat 43 Jahre mit uns das deutsche Lied und gleichzeitig treue Sängerkameradschaft gepflegt.
Manches Erlebnis im Kreise froher Sänger hat er im Bilde festgehalten und damit vieles eine große Freude bereitet.
Ein treues Gedenken bleibt ihm allezeit bewahrt.

Der Vereinsführer.

Bremen, den 4. August 1941.
Trauerfeier im Krematorium: Donnerstag, 7. August, 9 Uhr.

Für die liebevolle Anteilnahme, die überaus reichen Blumenspenden sowie für die meinem Mann

Ernst Neumann

erwiesenen letzten Ehrungen sage ich allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, der NSDAP., Amt für Beamte, den Vertretern der Wehrmacht, dem Reichstreuhand ehem. Berufssoldaten, der Landesschulbehörde, der Lehrerschaft der Schule am Postweg, insbesondere Herrn Pastor Freese für seine trostreichen Worte, meinen innigsten Dank.

Frau H. Neumann.

Bremen, Alter Postweg 302.

Danksagung

Für die überaus große Anteilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders

Helmut

sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, insbesondere der NSDAP., Ortsgruppe Weidedamm, dem Kreisleiter Pg. Wanke, dem Präsidenten der NSKOV. Pg. Kayser, sowie dem Herrn Werkdirektor Grotrian vom NAW. Bremen, seinem Betriebsführer Herrn Meidenbauer und Frau, und Lehrmeister Herrn Otto Thies und Frau unseren aufrichtigsten Dank.

Heinrich Bennigsdorf und Frau
Herbert Bennigsdorf.

Bremen, Buddestraße 9.



Gustav Fröhlich
Camilla Horn

Rakoczy-Marsch

Neuaufführung eines Spitzenfilms der Märkischen Filmgesellschaft

UFA

Ein herrlicher Film, der wie selten einer alles das in sich vereinigt, was man von einem Film verlangt: Spannung, Schönheit, Humor und mitreißendes Temperament!

● Jugendliche zugelassen ●

TÄGLICH:
2.00 4.45 7.30

METROPOL

Vorverkauf und telef. Bestellungen nur von 12 bis 7 Uhr nachm.

STAATSTHEATER

Heute
und weiter täglich von 19— 22 Uhr
Sonntag, 10. August, nachmittags 14.30 und abends 19 Uhr
In der glanzvollen Original-Ausstattung des Berliner Metropol-Theaters:

Die oder Keine

von Heinz Hentschke.
Musik v. Ludwig Schmidseder.
Preise der Plätze: RM. 1.20 bis 8.70

Vorverkauf:
wochentags v. 10 Uhr durchgehend b. 19.30
sonntags v. 10.30 Uhr durchgeh. b. 19.30
montags v. 10-13.30 Uhr u. 17-19.30

Sonntag, 10. August, nachm. 14.30 Uhr und abends 19 Uhr
Die oder Keine

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Dienstag, 19.30 bis 22 O
Hochzeitsnacht inkognito
Lustspiel mit Musik von Roland Schacht
Musik von Erich Einegg
Mittwoch, 19.30 bis, 21.45 O
Prasselnde Beifallssalven!
Das Publikum hellauf begeistert!
Treu, fleißig und reinlich
Lustspiel von B. Lüthge
Donnerstag: 19.30 Uhr O
Hochzeitsnacht inkognito
Freitag: 19.30 Uhr O
Treu, fleißig und reinlich

Barberina

Ton-Lichtspiele

Programm vom 5. bis 7. August
Hermann Speelmans, Hilde Jansen, Max Gülstorff, Ernst Waldow u. a.
In dem Terrafilm
Unser kleiner Junge
Ferner die neueste Wochenschau
Anfangs-Zeiten: 11.00, 12.45 Uhr
Nachm.-V. 3.00, Abd.-V. 5.15, 7.30

ADMIRAL

Palast Hemmstr.
Täglich 7.30 Uhr
Im Schatten des Berges
Hansi Knoteck, Attila Hörbiger, Viktoria v. Ballasko, Franziska Kinz u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen
Wochenschau: Neueste Folge!

Geschäftsbücher für Handel u. Handwerk
viele Sorten am Lager
Durchschreibebücher
Durchschreibe-Buchführungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

FERNTRANSPORTE
Verlangen Sie Hausspparat 21
FRIEDRICH BOHNE
Friesenstr. 28/30
Ruf 4 40 95

DIE VEREINIGTEN ufa THEATER ZEIGEN:

In allen Vorstellungen die neueste Kriegs-Wochenschau
Zur See, zu Lande und in der Luft werden die Sowjets zerschlagen!

Im Hauptquartier des Reichsmarschalls ● Europa einig im Kampf gegen den Weltbolschewismus ● Deutsche Zerstörer in der Barents-See ● Kampf an der finnischen Front im Raum von Salla ● Säuberung Bessarabiens von versprengten Feindtrupps ● Übergang über den Dnjestr ● Ungarn und Slowaken Seite an Seite mit unseren Soldaten ● Kampf um Polozk und Witebsk ● Wjasma entgegen ● Deutsche Truppen in Dorpat ● Schwere Kämpfe östlich des Peipus-Sees ● Der erste Luftangriff auf Moskau

---

ZWEITE WOCHE:
Ein großer Erfolg!



Pedro soll hängen

Ein TOBIS-Film mit:
Heinrich George
Gustav Knuth
Maria Landrock
Ursula Deinert

Ein origineller, lebensprühender Film mit überraschenden Einfällen und einer Glanzleistung Heinrich Georges!

● Jugend nicht zugelassen ●

2.00 | 4.45 | 7.30

Vorverkauf u. telefon. Bestellungen nur von 12 bis 7 Uhr nachmittags

EUROPA

Unwiderruflich nur bis einschl. Donnerstag!



Melodie der Liebe

DIFU 16

Ein musikalischer Großfilm mit:
Maria Cebotari
Lucio Englisch
Claudio Gora
Paolo Stoppa

Drei herrliche Stimmen geben diesem Film neben seiner menschl. ergreifend. Handlung einen hohen musikalisch. Reiz

Jugendliche ab 14 J. zugelassen

4.30 7.30 || 4.30 7.30

KAISER-PALAST

Unwiderruflich nur bis einschl. Donnerstag!



Verräter am Nil

Ein ägyptischer Großfilm in Originalfassung mit deutschen Titeln im Ufalelh

Die Darsteller dieses Films sind Menschen aller Berufe des modernen Ägypten

Ein großer, packender Film, der eine aufschlußreiche Parallele zu den heutigen machtpolitischen Verhältnissen in Ägypten zu erkennen gibt!

● Jugend nicht zugelassen ●

7.30 Im Apollo Mittwoch auch 4.30 | 7.30

HANSA • APOLLO

In allen Vorstellungen unserer Theater bringen wir die jeweilig neueste große
DEUTSCHE WOCHENSCHAU

Der Film, von dem ganz Bremen spricht!

2. Woche



AUFRUHR im Damenstift

Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Axel Breidahl

Ein originelles und interessantes Filmwerk von Leid und Freud eines jungen Mädchens

MARIA LANDROCK
Hedwig Bleibtreu, Erika v. Thellmann, Erika Gläßner u. a.

TIVOLI
2.30 • 5.15 • 7.45
Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr und ab 3 Uhr O Ruf 2 08 01

Kammer-

Lichtspiele, Osterstswg 105. R. 26585

Täglich ausverkauft!
Bis Donnerstag verlängert!
Harry Piel
in
Neunzig Minuten Aufenthalt
Für Jugendl. von 14 Jahren zugel.
Täglich 5.00 5.15 7.30



Man nehme ..... Alba Gurkendoktor

und die Gurken bleiben frisch und knackfest bis über den Winter hinaus.
Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler.
GEHRING & NEIWEISER - BIELEFELD



DR • KORTHAUS • FRANKFURT A • M

Der Riesen-Erfolg einer fröhlichen Wiederaufführung!
Heinz Rühmann
in einem seiner besten Filme



Wenn wir alle Engel wären

mit Leni Marenbach, Harald Paulsen, Will Dohm, Ernst Waldow, Lotte Rausch u. a.

● Jugend nicht zugelassen ●

SCHAUBURG
Täglich 4.30 • 7.30

Gusti Wolf
Theo Lingen
in der bezaubernden Tonfilm-Operette



Die **Austernlilli**

mit Hermann Thimig, Harald Paulsen, Oskar Sima, Heinz Salfner, Albert Florath u. a.

Jugdl. üb. 14 Jahre zugelassen

MODERNES
Täglich 7.30 • Donnerstag auch 4.30

WELT-THEATER

Dienstag bis Donnerstag 7.30
Emil Jannings
in dem Erfolgsfilm der Tobis
Ohm Krüger
Wochenschau 1. Folge mit den neuesten Berichten

SKALA

Faulenstr. 55/59. Anf.: 5.00 5.15 7.30
Manege

Gloria

Lichtspiele - Mozartstraße

Beginn 7.30 Uhr
Hansi Knoteck • Wolf Albach-Retty in
Heimatland
Jugdl. üb. 14 Jahre hab. Zutritt!

Alhambra

Gröpelinger Heerstraße 195/197

Wochentags 7.30 Uhr.
Sonntags 4.30 und 7.30 Uhr
Ohm Krüger
Ein Emil-Jannings-Film der Tobis

Stellenangebote

Mehr kostet das nicht!
So und ähnlich hören wir täglich bei der Aufgabe von erfolgreichen BJ-Kleinanzeigen. Wann wollen Sie sich überraschen lassen?

Wir suchen sofort einige
weibliche Arbeitskräfte
Bremer Silberwarenfabrik Aktiengesellschaft, Bremen-Sebaldsbrück

Hausgehilfin gesucht
Für meine Hausgehilfin, die elf Jahre in meinem Haushalt war, suche ich für sofort Ersatz.
Reichsbankdirektor Tuengerthal Minden (Westf.), Reichsbank

Verkäuferin oder Ladenhilfe
sucht Kolonialwarengeschäft.
E. Staudenmaier, Abbentorstr. 1-2

Stundenhilfe
für kl. Haushalt, 3× in der Woche gesucht.
Frau von Hagel, Altmannstr. 27
Ruf 4 12 30

Frauen und Mädchen
für leichte Näharbeit. Ungelernte Kräfte werden eingearbeitet. Vorstellung: 8—16 Uhr.
Wäschefabrik Berndt, General-Ludendorff-Straße 22

Frauen u. Mädchen
für ganze oder halbe Tage.
Dampfwäscherei Hermann Schleft, Woltmershauser Straße 409



Regelmäßige Abladungen
nach und von
Wesermünde
Bremerhaven
Oldenburg, Delmenhorst
Wir bitten, Sendungen nach diesen Orten an unserem Lager
Findorffstraße 14/16
von 8—16 Uhr anzuliefern.
F. W. Neukirch A.-G.
Ruf 8 17 07

Durch mehrmalige Veröffentlichung genießen Sie die Vorteile unserer Nachlaßstaffeln!

Wir suchen ordentlichen
BOTEN
der auch leichte Lagerarbeiten ausführt.
Bergedorfer Eisenwerk A.-G., Zwgb. Bremen, Bahnhofstraße 6

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

BJ-Kleinanzeigen

Auktionen

Bremer Leihhaus
Am Wall 49 u. Grasleritr. 15/17
Erinnerung an die heute vorm. 10 Uhr in der Kaiserhalle, Langemarckstr. 13-39 stattfindende Versteigerung der
verfallenen Pfänder
J. Heinr. Wilkens
beeid. Versteigerer

Verkauf

Patent-Verdkl.-Rollo
Eggers,
Ostertorsteinweg 4
Ruf: 3 42 73

Stempel
Schilder
Orden
Gravierg.
Abzeichen
Stempel-Müller
Katharinenstraße 28
Ruf 2 58 79

Ankauf

8—10 cm breiter Laufsteg abzugeben. O. Oetken, Bremen, Gartenstraße 7

Gut erhaltene leere Zigarrenkistchen laufend abzugeben. O. Oetken, Bremen, Gartenstraße 7

Bilder-Rahmen
Bildstraße 66×100 Zentimeter, z. kaufen gesucht
Angeb. u. Z 6750

1 Million
Diese hohe Anzahl der Stiller gebrauchen DEKA- u. ERKA-Schreibmaschinen. Es gibt Gewiß Ihr altes Schreibmaschinen-Modell, das Sie gegen eine DEKA oder ERKA eintauschen können?
QUALITÄT UND PRÄZISION
Daniel Schad
Langenstraße 4

Durchschreibe Buchhaltung
Carl H. Grothe
Ansgaritkirchhof 10

Strebeleiter

ca. 9½ m hoch. Angebote nach Bremerhaven Straße 313

Kinder-Dreirad
gut erhalten, Ang. mit Preis unter B 7827 b. Bert.

Schrott Altpapier Metalle
Prüssenberg
Hoheberstr. 30/38
Telefon 3 42 71

Häuser und Grundstücke

Bauland
ca. 1000 Quadratmeter zu kaufen gesucht. Gegend gleich. Angeb. mit Preis u. O 7814

Mietgesuche

1—2-Zimmer-Wohnung zu fol. Ang. u. Z 78290

Tausch

Biete: Abg. 5-Zi.-Etg.-Neub. 75 qm. Kr. Suche: Kleine abg. Etage od. Unterg. mit Garten. Ang. unter F 7831

Biete: abgeschloß. Etage, 2 Zimm. u. Küche, 55,— M/P. Suche dasselbe bis 60 M/P. Angeb. u. Z 5700

Vermieten

Kl. möbl. Zi. a. sol. H. Berlinerstr. 37 I 2× klingeln.

Möbl. Zimmer m. Baden. Beselerstraße 23. Zu besicht. ab 18 Uhr.

Unterricht

Z. Teilnehmer f. pianisches Unterr. ein. Handelsschüler. Ang. unt. G 7830

Den Vorteil ...
hat der Inserent, dessen Anzeigen, ob groß oder klein, heute noch mehr als früher gelesen werden. Denn die Auflage und Verbreitungsdichte der „Bremer Zeitung" sind bedeutend gestiegen!

Verloren

Herren-Armbanduhr (Kruppstahlgeh.) mit Leuchtzifferbl. u. Gliederarmband Zuschr. erbeten an BJ. unt. B 7829

Lesum
Schlüsselbund abh. geg. Belohn. Fr. v. Seidlitz-Str. 18

Am Sdd. Zentraldu. Armbanduhr an der Schleife verl. G. Bel. abz. Habenhausen, Dorfstedterweg 48, bei Drewes

Heirat

Reichsbahnbeamt. 27 J., 1,68 m gr. (Wiener) s. pass. Heirat nett. Mädel. Bildzuschriften erbeten unt. Z 6800

Eine BJ.-Kleinanzeige bringt guten Erfolg. Was werden Sie dann erst für Erfolge mit einem tausend erscheinenden Inserat haben!

Briefmarken

Briefmarken-Ankauf — Verkauf
A. Heine & Co.
Pedelhören 1

Sonstiges

Parkett
schleift maschinell
G. A. Papenhausen
Gr. Johannisstr. 160
Ruf: 5 50 85

Puppen-Doktor
Puppenlachgeschäft
E. Bulling,
Landwehrstr. 22
Ruf 8 10 04

So billig und besonders so erfolgreich ist die BJ.-Kleinanzeige für Stellengesuche und Angebote.
An- und Verkäufe, Mietgesuche, Vermietungen, Verloren, Gefunden usw. hab. alle überrascht sich auch über raschend

Wieder würde ein Britenbomber von Bremer Flak abgeschossen

Fliegeralarm! Bremens Bevölkerung begibt sich in ruhiger Ordnung in die Luftschutzräume, und während sich dort alles so wohnlich wie möglich einrichtet, wummern in der Ferne bereits die ersten Abschüsse der schweren Flak auf, heute nur selten einmal von dem Bellen der leichten Flak unterbrochen. Draußen herrscht finstere Nacht, unsere Flaksoldaten aber sind auf dem Posten, die heute in großer Höhe einfliegenden Briten bekommen ihre eisernen Grüße entgegengeschickt. Plötzlich entdecken unsere Flakartilleristen einen hellen Feuerschein hoch oben am Himmel. Eine Maschine ist im wohlgezielten, exakten Feuern getroffen. Ein weiterer Eisenhagel wird dem brennenden Britenbomber entgegengeschickt, und schon stürzt die aufs neue getroffene Maschine in rasender Geschwindigkeit in Flammen gehüllt ab, ihre Bombenlast unter sich begrabend.

An der Absturzstelle im Vorgelände Bremens brennen noch lange die Trümmer einer schweren Vickers-Wellington. Die Motoren haben sich mit dem Vorderteil des Bombers unweit eines bäuerlichen Gehöftes tief in den Ackerboden eingewühlt. Das Heck der Maschine mit dem Leitwerk hat sich vom Rumpf gelöst und liegt einige Meter hinter der rauchenden Trümmerstelle ziemlich gut erhalten und hoch aufragend. Vier Mann der Besatzung haben bei dem Absturz der Maschine den Tod gefunden, während ein Besatzungsmitglied gefangengenommen wurde. Wie die Flakartilleristen berichten, hat es sich bei ihm um einen arroganten, echten Briten gehandelt, der sich frech und überheblich benahm.





Unsere Bremer Flak aber darf stolz sein, ihren letzten Erfolgen, denen fünf englische Bomber zum Opfer fielen, einen neuen Abschuß angereiht zu haben, insbesondere eingedenk der Tatsache, daß der Abschuß bei nur einer ganz geringen Zahl einfliegender Flugzeuge erzielt wurde, ein Ergebnis hervorragender, gründlicher und fleißiger Ausbildung und eines tadellosen genauen Feuerns. Bremens Bevölkerung ist in dem Bewußtsein, daß der Schutz ihrer schönen Stadt und ihres Lebens in guten Händen liegt und immer weiter vervollkommnet wird, mit ihren Flaksoldaten stolz auf diese neue Leistung.

Oben:
Das Hinterteil des abgestürzten Vickers-Wellington

Nebenstehend:
Tief in den Boden wühlte sich der schwere Motor des abgeschossenen Bombers (links). Ein Paar Stiefel, ein gepackter Fallschirm und ein paar Gurte MG.-Munition sind so ungefähr das einzige, was bei dem Absturz heil blieb. Aufn.: Peters

Rund um den Roland

Feldpost aus dem Osten

Bremen, 5. August

Wen gibt es in der Heimat, der nicht hinter einer Feldpostnummer draußen wenigstens einen hätte, um den er Sorge hat und den er mit seinen Gedanken begleitet? Hinter der Nummer steht ein Mensch, den man liebt und an den man denkt, und die Gedanken bauen Brücken, die über viele hundert Kilometer reichen, von Osten nach Westen, aus einer Schlacht vielleicht in ein kleines Dorf, von einer Großstadt in eine weite, einsame Ebene des Ostens.

Die Feldpost ist das Bindeglied zwischen Heimat und Front, und für Unzählige ist ein kleines Kartenwort von draußen das große Ereignis der Woche, ein kleiner Gruß, der anzeigt, daß es dem Bruder, dem Mann oder dem Vater an der Front gut geht und daß man sich keine Sorgen zu machen braucht.

Wenn der Brief mit der Feldpostnummer in den Postkasten gesteckt ist, dann wissen die meisten nicht, wie der Weg des Briefes weiterhin verlaufen wird. Dieser Feldpostbrief geht durch die Hände besonderer Feldpostbeamten, und es ist hier ein großer Apparat unermüdlich tätig, zu einer Sammelstelle, die zunächst die Briefe nach den einzelnen Regionen und nach einem bestimmten Schlüssel verteilt, so daß von dieser ersten Sammelstelle aus die Briefe sozusagen auf den Hauptmarschwegen losrollen, von denen dann Seitenwege abzweigen, die schließlich bis ganz nach vorne führen. Mit den Nachschubkolonnen sind auch die Wagen der Feldpost unterwegs, die die Briefe zu den Sammelstellen bringen, von wo sie weiter zu den Divisionen und schließlich zusammen mit der Verpflegung zu den vordersten Kompanien gelangen, wo der Soldat zusammen mit dem Essen auch seine Post erhält.

Genau so verläuft der Weg umgekehrt von der Front in die Heimat. Vorn bei den vordersten Kompanien werden die Briefe gesammelt und in immer größer werdenden Sendungen schließlich in Eisenbahnwaggons ins Reich geleitet.

Nun stehen jetzt unsere Soldaten mit ihren vordersten Teilen in der Sowjetunion rund 1500 Kilometer von Berlin entfernt und die, die oben an der Finnlandfront kämpfen, sind durch noch viel mehr Kilometer von ihrem Heimatort getrennt. Ein Brief aus dem höchsten Norden braucht oft viele Tage, bevor er allein aus den Sumpfregionen oder den Wäldern der vordersten Kompanie zurück zur ersten Sammelstelle gelangt. Genau das gleiche ist auch an den anderen Stellen der gewaltigen Front der Fall, wo die Verbindungswege oft sehr schwierig sind, wo das Gelände jeglichen Transporten vielerlei Hindernisse entgegenstellt und schließlich manchmal hinter der Front noch versprengte feindliche Teile ihr Unwesen treiben, so daß der Nachschub und mit ihm auch die Feldpost sich regelrecht manchmal durchkämpfen müssen.

So ist es also kein Wunder, wenn ein Feldpostbrief, der ohnehin schon 1500 Kilometer zurücklegen und dann noch unter besonderen Geländeschwierigkeiten und bei oft schwierigsten Verkehrsverbindungen transportiert werden muß, seine Zeit braucht, bis er zu Hause ist.

Man soll in der Heimat also nicht ungeduldig werden und sich nicht gleich große Sorgen machen, wenn der ersehnte Feldpostbrief auf sich warten läßt. Man soll auch daran denken, daß der Soldat vorn, von dem in diesen Tagen unerhört viel verlangt wird, der riesige Strecken marschiert, oft viel zu müde ist, um noch einen Brief zu schreiben, und sich lieber schnell irgendwo ausstreckt, um ein wenig zu schlafen, statt nun noch zu schreiben.

Geduld also, ein wenig Geduld! Es ist ohnehin geradezu ein Wunder, wie es die Feldpost fertigbringt, unter den außerordentlich schwierigen Verhältnissen im Osten die Briefe und Karten so exakt zu ihren Empfängern zu bringen!

K. G. von Stackelberg.

Es wird verdunkelt:
von Dienstag . . . . . 21.15 Uhr
bis Mittwoch . . . . . 5.15 Uhr



Kriegshilfsdienst der Arbeitsmaiden

An Anerkennung der Erziehungsarbeit des Reichsarbeitsdienstes hat der Führer dem Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend neue Aufgaben auf dem Gebiete des Kriegseinsatzes der Frau gestellt. Durch Führer-Erlaß werden die zum Reichsarbeitsdienst eingezogenen Mädchen nach Ableistung ihrer Reichsarbeitsdienstpflicht auf weitere sechs Monate zum Kriegshilfsdienst verpflichtet. Der Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes wird abgeleistet im Bürobetrieb bei Dienststellen der Wehrmacht und bei Behörden, bei gesundheitlichen und sozialen Einrichtungen (z. B. Kinderlandverschickung, Krankenhäuser) und in Einzelstellen auch bei hilfsbedürftigen, insbesondere kinderreichen Familien. Gleichzeitig hat der Führer eine Erhöhung der Stärke des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend auf 130 000 Arbeitsmaiden befohlen.

Zum Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend schreibt die Stabshauptführerin L. Eberbach:

Durch den Erlaß des Führers vom 29. 7. 1941 wurde dem Reichsarbeitsdienst eine weitere Aufgabe zugewiesen und dabei gleichzeitig eine Vergrößerung der bisherigen Organisation angeordnet. Der gegenwärtige Kampf des deutschen Volkes stellt in verstärktem Maße seine Anforderungen an jeden einzelnen. Schon in seiner Rede am 4. Mai 1941 rief der Führer die deutsche Frau und das deutsche Mädchen zu noch größerem Einsatz auf. Der Erlaß über den weiteren Kriegseinsatz des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend verpflichtet jede Arbeitsmaid zu einem weiteren halben Jahr Kriegshilfsdienst, wo sie, genau wie während ihrer Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst, Ehrendienst am deutschen Volke leistet. Wenn auch für alle Arbeitsmaiden die Einführung des Kriegshilfsdienstes eine große Ueberraschung bedeutet, und sie dabei manche Pläne über Berufsausbildung oder Berufsarbeit verschieben müssen, so wird doch jede Arbeitsmaid angesichts der Kämpfe und Opfer unserer Soldaten, sich selbstverständlich und einsatzbereit in den weiteren Dienst ihres Volkes stellen.

Der Einsatz des Kriegshilfsdienstes des RAD. erfolgt grundsätzlich innerhalb des Gebietes des Großdeutschen Reiches

1. bei den Dienststellen der Wehrmacht und Behörden, um dort männliche Kräfte für andere Kriegsaufgaben frei zu machen.
2. in Krankenhäusern und anderen gesundheitlichen und sozialen Einrichtungen in erster Linie zur Entlastung der Schwestern,
3. in hilfsbedürftigen, insbesondere kinderreichen Familien, um auch hier gerade wie beim Einsatz im Reichsarbeitsdienst der deutschen Frau und Mutter zu helfen.

Die Kriegshilfsdienstverpflichteten werden gruppenweise je nach Anforderung der Einsatzstellen möglichst in der Nähe des bisherigen Lagers eingesetzt und auch gemeinsam untergebracht, soweit beim Einzeleinsatz in der Familie nicht Einzelunterbringung notwendig ist. Dadurch soll die bisherige Lagergemeinschaft erhalten und gefördert werden. Aus dieser Gemeinschaft sollen die Kriegshilfsdienstverpflichteten die Kraft für ihren neuen Dienst schöpfen. Die Arbeitsmaiden melden sich freiwillig für den vorgesehenen Einsatz, sie werden dabei von der Lagerführerin beraten, welche Art des Einsatzes für sie am geeignetsten ist.

Die Kriegshilfsdienstverpflichteten werden von Reichsarbeitsdienstführerinnen beaufsichtigt und betreut und unterstehen auch während des Kriegshilfsdienstes der Dienststrafgewalt des RAD. — Es ist vorgesehen, daß Kriegshilfsdienstverpflichtete aus erzieherischen Gründen wieder in den Reichsarbeitsdienst zurückberufen werden können. — Der Kriegshilfsdienst wird im Reichsarbeitsdienstpaß vermerkt, dieser wird nach Ableistung des Kriegshilfsdienstes ausgehändigt. Neben der freien Unterbringung und Verpflegung wird den Kriegshilfsdienstverpflichteten Taschengeld, Bekleidungsgeld und Sozialversicherung gewährt. Die Kriegshilfsdienstverpflichtete trägt Zivilkleidung, dazu während des Dienstes und in der Freizeit das besondere Zeichen des Kriegshilfsdienstes des RAD.

Mit dieser neuen Aufgabe für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend ist verbunden die weitere Verstärkung des RADwJ auf 130 000 Arbeitsmaiden einschließlich Stammpersonal und die Vorbereitung der Verstärkung auf 150 000 Arbeitsmaiden einschl. Stammpersonal. Dadurch wird die Einrichtung zahlreicher neuer Lager möglich, vor allem in den neu gewonnenen Gebieten des Ostens. Hier besonders bei den Umsiedlern, aber auch im Westen und im übrigen Reichsgebiet werden immer wieder Anforderungen an die Hilfe durch die Arbeitsmaiden gestellt.

Die Einführung des Kriegshilfsdienstes und die Verstärkung des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend bedeuten für Führerinnen und Arbeitsmaiden eine Anerkennung des Führers für ihre bisher geleistete Arbeit. Sie werden auch diese neuen Aufgaben einsatzbereit und tatkräftig durchführen und sind stolz und dankbar dafür, teilhaben zu dürfen an dem gewaltigen Geschehen unserer Zeit.

Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen.
v. Hindenburg

Der Brook

Erzählung von Ludwig Tügel

(2. Fortsetzung)

II.

Als der Krieg endete, wohnten fünf Witwen in den vier Häusern des Brooks, denn zwei von Großvaters Schwiegertöchtern waren noch am Leben, und ihre drei ältesten Söhne waren als verheiratete Männer ins Feld gezogen und nun nicht zurückgekehrt. Ihre Frauen saßen in den drei Häusern, die man die Kinderhäuser nannte, mit ihren Schwägerinnen. In Großvaters Haus, das Aelterhaus hieß, wohnten die beiden alten Frauen und überwachten, wie sie sagten, von dort die Nachkommenschaft.

Einer der verheirateten Söhne Kück war verschollen. Er lebte, vielleicht, noch; aber da Hinrich Kück, der ihm die Nummer sechs gegeben hatte, inzwischen gestorben war, wußte niemand im Brook mit Bestimmtheit, wer Kück Nummer sechs war und, falls er noch lebte, wer von den drei jungen Frauen nicht Witwe sei. Es wurde über diesen dunklen Fall aber nicht gesankt und gesprochen. Nach ihrem Gefühl waren sie alle drei Witwen; und manchmal, an den Sonntagen, sobald sie nicht arbeiteten und eine von ihnen zu weinen begann, setzten sich die beiden andern neben sie und weinten auch.

Als einziger kam nach dem Waffenstillstand, zwei Tage vor der Weihnacht des Jahres 1918, der jüngste Kück, Diedrich Johann Hinrich, Lüttkück genannt, der Wortführer der fünf Freiwilligen zu Bremen, in die Heimat zurück. Er war immer an der Westfront gewesen, hatte, vielleicht, viel erlebt und gesehen; man erfuhr es im Brook nicht; er sprach kein Wort über den Krieg und seinen erbärmlichen Ausgang. Seinem Vetter Diedrich Diedrich Johann Kück, Twemoldidi, gab er nicht einmal die Hand beim Wiedersehen, sondern er sagte nur zu ihm:

„Du bist nun nicht mehr der einzige hier!"

Von diesem Twemoldidi muß nun erzählt werden, daß er als Kranker nicht arbeiten konnte, daß sein ganzes Tun darin bestand, sich in die Sonne zu setzen, sobald sie schien. Er mied alle und wurde von allen gemieden. Er hatte eine Kammer in Johann Kücks, seines toten Vaters Haus, und in dieser Kammer hockte er am Ofen, den er sich dort hatte aufstellen lassen, und las in der Hausbibel, die er als sein Eigentum ansprach, in den Verträgen, die seine Eltern abgeschlossen hatten gegen Feuersgefahr und Viehsterben, und in alten Zeitungen und Zeitschriften, die ihm der Pfarrer aus Wanschote allmonatlich in den Brook schickte. Er war im Grunde seines Wesens ein streitsüchtiger Mensch, ein zu kurz Gekommener, der ewig Händel suchte und sie auch fand. Seinen Schwestern Sophie, Gesine und Meta ging er überall aus dem Wege; sie waren älter als er und sahen auf ihn herab. Seine jüngste Schwester, Gesine Meta Sophie oder Gahns Lüttje, wie sie genannt wurde, aber versolgte er mit dem blinden Haß der Unterlegenen, als sie wuchs und wuchs und die größte und stattlichste aller Kück während des Krieges wurde. Sie war zudem die Vertraute ihrer und seiner Schwägerin, der Frau des Bruders Hinrich Johann Diedrich Kück, der, wie seine Vettern, gefallen sein konnte oder noch am Leben war. Mit dieser Schwägerin, die zwei Kinder hatte, und die als die sanftmütigste Frau im Brook galt, hatte Twemoldidi sich wohl bei ihrer Nachgiebigkeit gut verstanden, wäre nicht Gahns Lüttje gewesen, deren blühende Gesundheit ihn zum Haß trieb, und die ihn wegen seiner Krankheit mit der Rücksichtslosigkeit der gesunden, einfachen Menschen verabscheute. Die Schwägerin hieß Dortje und war die Tochter des Lehrers aus Wanschote am Berge, zart, feingliedrig, inniger im Wesen als es der Brook, wohin sie geraten war, von seinen Bewohnern duldete. Ohne Gahns Lüttje hätte Dortje Kück wohl keine guten Tage gehabt; jene nahm sie in sich und die größte Arbeit ab, sondern trug mit ihr, selber voll innerer Wärme und den Herzensregungen aufgeschlossen, auch die seelischen Belastungen, die der jungen Frau auferlegt wurden durch den Krieg und die Ungewißheit aller Dinge, die mit dem Stillstand der Waffen gekommen war. In den andern Häusern im Brook hatte man weniger Verständnis für Frau Dortje. Man witterte, und nicht zu Unrecht, eine innere Ueberlegenheit, die das ruhige Leben und den Ablauf der doch gegebenen Dinge und Ereignisse verwirren könne; aber da auch die andern beiden Kück, die zuerst ins Feld gezogen waren, gutartige Frauen geheiratet hatten, gab es keinen Streit und keinerlei schlechte Gedanken und Gefühle zwischen den dreien, die nun in den Häusern wohnten und herrschten. Trat Twemoldidi, der alles besser wissen wollte, den Anordnungen seiner Schwägerin Dortje entgegen, dann bildete sich bei den Frauen auf der Stelle eine Einheitsfront gegen ihn; seine Schwestern und Basen sachten ihn ab seiner ständigen Nörgeleien aus.

„Dies und kümmere dich nicht um unsere Sachen!" wurde ihm stets gesagt. Und er hatte es sich schon während des Krieges angewöhnt, von der Weiberherrschaft im Brook zu sprechen, darauf sein Segen ruhe. Gahns Lüttje hatte ihn eines Tages in der weniger scharfen Sprache des platten Landes geantwortet:

„Mir haben ja noch einen Kerl unter uns, aber er taugt nicht!"

„Er taugt nicht!" hatte sie dreimal wiederholt; er hatte es ihr niemals verziehen.

Als nun der Krieg zu Ende gegangen war, lebten in Frau Dortje ebensoviel Hoffnungen auf, als ihr in den vergangenen Jahren erstorben waren. Sie klammerte sich an die Ungewißheit: Kück Nummer sechs möge ihr Gatte sein und eines Tages plötzlich vor ihr stehen, zurückgekehrt aus der Fremde, wohin ihn das Schicksal verschlagen habe. Ihrer Vertrauten, der Gahns Lüttjen, sprach sie an den langen Abenden von dieser Hoffnung, die beim Erzählen immer größer wurde, so groß, daß sie alle Vorsicht dabei außer acht ließ und ihre Stimme nicht dämpfte, wie sie es sich angewöhnt hatte im Brook, stets auf der Hut vor dem neidischen Kranken.

Eines Abends saßen sie auf der Diele am Feuer, und Twemoldidi hörte, in seiner Kammer lauschend, die Worte seiner Schwester:

„Du kannst unbesorgt sein, Dortje, wenn einer wiederkommt, dann kann es nur dein Mann und mein Bruder sein; denn bei uns im Hause sehlt ein Mann, Twemoldidi ist ja keiner; und bei Lena ist Diedrich Johann Hinrich zurückgekehrt; und, weißt du, in dem andern Haus, bei Stine, ist gar keiner nötig, denn sie ist ja ein halber Mann."

Und dann hörte er, daß Frau Dortje fast jede Nacht von ihrem Hinrich Johann Diedrich träume. Er rufe sie immer, und daraus folgere sie, daß er noch lebe; denn ein Toter könne, sicherlich, nicht durch Träume die Lebenden anrufen. Lange habe sie darüber nachgedacht, und ihr sei die Erkenntnis gekommen, daß ihr Hinrich Johann Diedrich nicht gefallen oder gestorben sei; aber sie schließe aus seinen Rufen, daß er sich in Gefahr oder noch in weiter Ferne befinde.

„Du mußt ruhig warten, Dortje!", sagte Gahns Lüttje.

Und Frau Dortje wartete. Sie blickte oft durchs Fenster und über den Sandweg, der sich vom Dorfe her über die Heide nach dem Brook schlängelt.

Twemoldidi aber lief zu den Frauen der andern beiden Kinderhäuser, die, bei der Ungewißheit, ebensolche oder ebenjenewig wie Dortje Kück Witwen waren. Er erzählte ihnen alles, was er erlauscht und vernommen hatte. Und das gefiel den beiden Frauen nun doch nicht, daß die eine da im Brook sozusagen, alle Hoffnung an sich reißen wollte, so daß sie beide leer ausgehen mußten. Das war keine Teilung nach ihrer Meinung; denn, obgleich es bei ihnen gestanden hätte, noch stärker und lebendiger als Frau Dortje zu hoffen und an die Rückkehr ihrer Männer zu glauben, davon machten sie keinen Gebrauch, sondern sie fühlten sich durch Frau Dortjes Wünsche und Hoffnungen betrogen. Twemoldidi, als er in den Augen der Frauen las, welche Wirkung seine Klatscherei und Entstellung der Tatsachen hatten, schürte das Feuer, das dort zu glimmen begann. Er sagte:

„Gebt nur acht! Sie streckt ihre Arme schon jetzt aus gegen den, der zurückkommen wird, wer es auch sei; er soll der ihre werden!"

Er sagte diese schlechte Weisheit so lange auf, bis die beiden Frauen verstanden, was er meinte; und das erregte, verständlicherweise, ihren Groll.

Doch bevor erzählt werden soll, was alles er gegen seine Schwägerin Dortje unternahm, muß von der Rückkehr des Diedrich Johann Hinrich Kück, beim Militär als Nummer drei geführt, berichtet werden.

Auch er sagte nach seiner Ankunft im Brook: es seien zuviel Weiber an Bord. Er liebte es, sich in Ausdrücken aus dem Seemannsleben zu bewegen, das hatte er wohl im Felde gelernt; man erfuhr nicht, von wem oder bei welcher Gelegenheit. Mit seiner Festtellung hatte er unbedingt recht. Es saßen zwei Frauen im Aelterhaus, drei Witwen, die nun plötzlich keine mehr sein wollten, in den Kinderhäusern und dazu noch elf Jungfrauen, einige von ihnen schon „ein bißchen angekratzt", wie Lüttlück fand, im ganzen also sechzehn Weiber.

Als er an den ersten Tagen das Vieh in allen Ställen beschäftigt hatte und dann mit der Lüttjen, seiner Schwester, über die Aecker gegangen war, überall mit seinem Stock in der Erde stochernd, äußerte er: das Schiff habe Schlagseite. Er sprach auch damit keine Unwahrheit aus, denn weder das Vieh noch das Land waren in gutem Zustande; das Ungehörige an seinen Worten war nach der Meinung seiner Schwester lediglich der Vergleich der drei Wirtschaften mit einem Schiff.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Roland
Gusti Wolf
Theo Lingen
in der bezaubernden Tonfilm-Operette
Austernlilli
mit Hermann Thimig, Harald Paulsen, Oskar Sima, Heinz Saltner, Albert Florath u. a.
Jugdl. üb. 14 Jahre zugelassen
MODERNES
Täglich 7.30 • Donnerstag auch 4.30
bis Donnerstag verlängert!
Neuaufführung
UXA
Täglich 7.30
Verloren
Herren-Armbanduhr
Puppen-Doktor
Heirat



Heute schreibt uns KVB.-Leger Gasthof Lippl-wirt, **Abtenau**, Gau Salzburg:

Daß es uns hier gut geht, brauchen wir erst gar nicht zu sagen. Es geht uns sogar sabelhaft. Davon soll auch dieser kleine Bericht erzählen. Am letzten Freitag hieß es: „Macht eure Uniformen fertig, morgen geht es nach **Zell am See**." Groß war die Freude. Die letzten Kleinigkeiten wurden in Ordnung gebracht. — Am anderen Morgen ging es gleich früh los. Erst eine Fahrt von einer Stunde mit dem Autobus. Dann mit der elektrischen Bahn durch etliche Tunnels, mitten durch unsere herrliche Alpenwelt nach Zell am See. Dort angekommen, frühstückten wir erst einmal; dann fuhren wir mit der Seilschwebebahn auf die 2000 Meter hohe Schmittenhöhe. Die Fahrt war ein einmaliges Erlebnis. Wenn man in der Tiefe schon der Schwebebahn sitzt, meint man, in einem Luftschiff zu fahren. Hoch über Schluchten, Abgründe und Wildwasser geht es immer höher, bis schließlich der Gipfel erreicht ist. Die Bahn überwindet innerhalb von 10 Minuten eine Steigung von rund 1500 Meter. Von der Hochfläche hat man einen wunderbaren Blick auf 31 Gipfel über 3000 Meter. Auch den Großglockner, den höchsten Berg Grasdeutschlands, haben wir herrlich im tiefen, ewigen Schnee liegen sehen — ein überwältigender Anblick! Nachdem wir zwei Stunden hier oben verbracht hatten, ging die Fahrt wieder talwärts. Von der Talstation der Schwebebahn brachte uns der Autobus wieder in den Ort.

Nachdem wir uns an einem Stück Kuchen gestärkt hatten, ging es zum Baden im See. Es ist ein herrliches Gefühl, im warmen klaren Zeller See zu baden, sich wieder einmal richtig auszutoben im Wasser. Nach dem Baden aber wir uns erst einmal wieder richtig satt. Auch Eis gab es. Dann traten uns einige Andenken überreicht. Alle Kosten für Fahrt, Verpflegung usw. übernahm natürlich die Lagerkasse. Jetzt gab es noch eine Stunde Freizeit. Da gab es nun für uns allerlei zu sehen. Allmählich mußten wir aber auch wieder an die Rückfahrt denken. Als wir alles zur Genüge betrachtet hatten, brachte uns der D-Zug wieder in unseren Standort zurück. — Fast hatte ich Angst, mich zu gestehen, mit derart wilden Jungen in ein solch vornehmes Weltbad zu gehen; aber ich muß sagen, im braunen Kleid kann man sich überall in Ehren sehen lassen, wenn man weiß, was der Anstand erfordert.

Karl Leo Nieberg, Lagermannschaftsführer

Das Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 4. August 1941, enthält eine Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens (Banginfektion des Rindes).

25jähriges Arbeitsjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma R. u. G. Schellenberger konnte gestern Dora von Essen zurückblicken.

Hohes Alter. Gestern vollendete die Kriegermutter Johanne Fegter, Sielpfad 6, das 85. Lebensjahr. Sie erhielt vom Reichskriegsopferführer ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben. Der Kreisobmann der NSKOV., Pg. Kayser, sprach seinen Glückwunsch persönlich aus und überreichte eine Ehrengabe des Reichskriegsopferführers.

Neue Reichs-Lohnsteuer-Tabellen ab 1. Oktober. Das Reichsfinanzministerium hat sich zu erheblichen Aenderungen der seit 1. April 1941 geltenden Reichs-Lohnsteuer-Tabellen mit Kriegszuschlag entschlossen. Die neuen Tabellen unterscheiden sich von den bisherigen in der Hauptsache durch eine außerordentliche Verbreiterung der Lohnstufen. Durch die Verfeinerung der Stufenabstände werden die in manchen Fällen bisher noch auftretenden Härten beseitigt. Die im Hermann Luchterhand Verlag, Charlottenburg 9, erscheinenden neuen Reichs-Lohnsteuer-Tabellen mit Kriegszuschlag werden in drei Ausgaben, als Tages-, Wochen- und Monatstabellen, geliefert. Die Tabellen enthalten alle erforderlichen Erläuterungen, Anwendungsbeispiele und die im Lohnsteuerrecht geltenden Aenderungen.

Das zeitgemäße Rezept

Grüner Salat mit Kräutern

Grüner Salat muß möglichst ganz verwendet werden, da in den grünen Blättern und Stielen die meisten Nährstoffe sitzen. Der vorbereitete Salat wird mit gehacktem grünen Dill, Borretsch, Schnittlauch, Zucker, Salz und Zitronensäure vermischt. — **Spitzkohlsalat:** Der Spitzkohl wird gewaschen und grob geraspelt oder sehr fein geschnitten. Die Strunke werden mitverwendet, da sie besonders viel mineralische Nährstoffe enthalten. Der Kohl wird mit einer kräftigen Marinade angemacht, besonders wohlschmeckend ist er, wenn man einige Löffel Mayonnaise darangibt. Der Salat wird kurz vor dem Essen angemengt.

Wasserstände der Weser

	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
2. August	1.95	2.79	2.14	2.74
3. August	1.88	2.70	1.97	2.56
4. August	1.79	2.64	1.91	2.43

Aus dem Bremer Südosten

Hemelingen

Möt wi dat Kalv ok noch slachten? In alten Zeiten soll es, wie Ueberlieferung und Chronik berichten, hier bei Sterbefällen ziemlich gastfrei zugegangen sein. In seiner Wiedergabe eines heimatkundlichen Vortrages des Erforschers der Hemelinger Geschichte, Oberlehrer Böse, erzählte J. Blankenburg im Jahre 1900 folgendes: Bei Sterbefällen brachte jede Nachbarfrau, die zum Ankleiden der Leiche geladen war, d. h. zu dem damit verbundenen großen Kaffeetrinken, ein Pfund Butter mit. Bei der Beerdigung gab es aber nicht nur Kaffee und Butterkuchen, sondern nachher noch großes Essen. Dabei ging es oft so hoch her, daß Dr. med. Wattenberg (der erste Arzt, der sich für dauernd in Hemelingen niederließ, 1866) mir erzählte, wie er einmal anhören mußte, daß ein Bauer seinem sterbenden Vater mit Beziehung auf den Leichenschmaus sagte: „Mat meent Jü, tömt wi mit den Essen to, oder mät wi dat Kalv ok noch slachten?" Die kleinen Leute wollten nicht zurückstehen und gaben oft mehr als sie hatten, „sonst könnt de Lüe meenen, wi harrn uns nich leev hatt." In kleinen Häusern, wo es an Raum fehlte, soll es nach dem Chronisten vorgekommen sein, daß trinkende, rauchende und schwätzende Gäste selbst auf dem Sargrand saßen. Um diesen Mißbräuchen zu steuern, wurde im Jahre 1865 durch C. Schwerdtfeger ein „Verein gegen die Bewirtung von Gästen bei Leichenbegängnissen in Hemelingen" ins Leben gerufen. Tempi passati!

Jubilar der Arbeit. Im Reichsbahnausbesserungswerk Sebaldsbrück beging der Werkhelfer Friedrich Romeiselmann gestern sein 25jähriges Jubiläum im Dienste des RAW. Betriebsführung und Arbeitskameraden bereiteten ihm die üblichen Ehrungen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Borgfeld. Dienstag, 5. August, 20.30 Uhr, Gemeinschaft. Sitzung der Politischen Leiter, Blockleiter und Mitarbeiter.

Ortsgruppe Peterswerder. Heute, 20 Uhr, Politische-Leiter-Sitzung in der Goldenen Kugel, Hamburger Straße 220.

Ortsgruppe Industriehafen. Mittwoch, d. 6. August, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Gemeinschaftshaus, Osbahnhauser Heerstraße 114 a. Gauredner Lührmann aus Lingen spricht. Sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen haben daran teilzunehmen. — Freitag, 8. August, 20 Uhr, wichtige Politische-Leiter-Sitzung. Es nehmen daran teil alle Stabs-, Zellen- und Blockleiter sowie sämtliche Walter, Warte und Helfer. Zu beiden Veranstaltungen ist Uniform.

Hitler-Jugend

Gefolgschaft 32/75. Schar 1: Sonnabend, 9. August, 16 Uhr, Schützenhof (Schießen). Schar 2: Mittwoch, 6. August, 20 Uhr, vor dem Heim Kafee Flora, antreten. Schießausbildung. Paßwort und Bleistift. Fußballmannschaft am 7. August, 20.30 Uhr, Heim (Flora).

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Herdentor. Vom 8. bis 31. August ist die Ortsgruppe montags, dienstags, donnerstags und freitags nur von 17—19 Uhr geöffnet.

Niederdeutsche Rundschau

Landfrauen-Erholung auch im Kriege

Verschiedene Landesbauernschaften haben mit gutem Erfolg besondere Einrichtungen zur Landfrauen-Erholung geschaffen, die auch im Kriege fortgeführt werden. Weiter behält das Hauptamt für Volkswohlfahrt seine Heime der Mütter-Erholung während des Krieges ebenfalls in Betrieb. Sodann haben verschiedene Bädervermaltungen auf Antrag des Reichsnährstandes verbilligte Pauschalkuren für Landfrauen eingeführt. Es wird daher in „NS.-Landpost" ein Appell an die Landfrauen gerichtet, von diesen Möglichkeiten der Erholung und der Vorbeugung gesundheitlicher Schäden Gebrauch zu machen. Selbstverständlich kommen dafür vor allem die Winternonate in Betracht. Die Frauen des Dorfes sollen unter sich dafür sorgen, daß diejenigen Landfrauen, die es am notwendigsten haben, die gebotene Erholung in Anspruch nehmen. Wenn die Vertretung der Bäuerin durch Verwandte oder Nachbarn nicht möglich ist, kann eine vom Deutschen Frauenwerk oder Reichsnährstand geschulte Helferin herangezogen werden.

Weservmünde. Zehn Jahre Nordschleuse. In diesen Tagen besteht die Nordschleuse in Wesermünde zehn Jahre. Sie wurde im Jahre 1931 von dem Hafenbaudirektor Dr. ing. Agap erbaut. Die Nordschleuse ist als eine der größten Schleusenbauten der Welt bekannt. Die Schleusenkammer ist 372 Meter lang, hat die Durchfahrtsbreite von 45 Meter und eine Fahrwassertiefe bei mittlerem Hochwasser von 14,5 Meter. Außerdem gehören zu der Anlage der Nordschleuse ein Wendebecken, eine Hafenbedenerweiterung mit einer Drehbrücke von 112 Meter Länge und 162 Meter Breite und eine Erweiterung des Kaiserdocks II von 268 auf 335 Meter. Durch den Schnelldampfer „Bremen" wurde dieses Wunder der Wasserbaukunst vor nunmehr zehn Jahren eröffnet.

Weservmünde. Vom Messerbalken verletzt. Beim Mähen mit der Mähmaschine wurden die Pferde des Bauern Hahn aus Ringstedt plötzlich unruhig und rissen die Maschine herum. Dabei wurden der Bauer sowie seine Frau von dem Messerbalken erfaßt. Die Frau wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Weservmünde. Die Kohlschiffer sind wieder da. Nun sind an der Geestebrücke in Wesermünde wieder die Kohlschiffer eingetroffen, die aus Aschwarden und Wurthsleth hierher ihre Sendungen bringen. Sie fahren mit ihren Kuttern bei ablaufendem Wasser weserabwärts. Kurz vor Stauwasser erreichen sie dann Wesermünde und biegen in die Geeste ein, um hier anzulegen und ihre Ladung zu löschen. Die Kohlstoffe werden an Ort und Stelle gewogen und gleich an die Abnehmer weitertransportiert. Der alte Opa Heinrich Friken, der bekannt war wegen seiner Kohlschiffahrt, kommt allerdings in diesem Jahre nicht mehr, denn im Februar erlag er einen Schlaganfall. Seine Söhne werden das Geschäft weiterführen und mit ihren heimatlichen Erzeugnissen an die Geeste kommen.

Oldendorf. Sieben Kilogramm Kokons abgeliefert. Die Landschule Oldendorf hat erstmalig in diesem Jahre in ihrer Schule einen Seidenbauversuch unternommen. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Es konnten sieben Kilo Kokons an die Annahmestelle nach zwei Monaten Zucht abgegeben werden.

Nordhorn. Drei Monate Gefängnis für 70 Pfennig Diebesgut. Der Einzelrichter hatte sich mit einem aus Bentheim stammenden Mann zu befassen, der sich dadurch des Kameradendiebstahls schuldig gemacht hatte, daß er gewaltsam in einem Werke ein Spind erbrach, um daraus ein Stück Toilettenseife im Werte von 70 Rpf. zu stehlen. Er wurde überführt, als er am nächsten Abend nochmals versuchte, den betr. Schrank mit einem Nachschlüssel zu öffnen. Er wurde sofort fristlos entlassen. Jetzt diktierte ihm der Richter dazu noch eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Lüneburg. 2000 Mark in Goldstücken als Nachlaß. In Stranhau (altes Amt Neuhaus) ist in diesen Tagen die älteste Einwohnerin gestorben. Die alte Frau, die einen eigenen Bauernhof besaß, aber keinerlei Erben, hatte ein großes Barvermögen angesammelt. Da keine nahen Verwandten vorhanden waren, wurde der Nachlaß von einer Vertrauensperson aufgenommen. Hierbei wurden zum größten Erstaunen der Beteiligten unter diesen anderen Wertsachen 2000 Mark in Goldstücken gefunden. Kommentar überflüssig.

Fallersleben. Alfred Rosenberg spricht in der Stadt des KdF.-Wagens. Fallersleben und die ihm benachbarte Stadt des KdF.-Wagens werden am 26. August d. J. im Zeichen Hoffmanns von Fallersleben und des von ihm genau hundert Jahre vorher gedichteten Liedes „Deutschland, Deutschland, über alles" stehen. Die vom Gau Ostthannover der NSDAP. getragene Feier erhält dadurch ihr besonderes Gewicht, daß Reichsleiter Alfred Rosenberg auf ihr zu den Menschen ergreifen wird. Den Auftakt der Jahrhundertfeier bildet ein Konzert am Abend des 25. August. Es wird veranstaltet vom Chor der Hamburger Liedertafel von 1823, jenes Sängerbundes, der 1841 das erste öffentliche Darbieten des Deutschlandliedes in Hamburg bestritt. Am Morgen des 26. August findet zur Eröffnung des Festtages eine HJ.-Kundgebung in Fallersleben statt. Der Mittag bringt eine Feierstunde im Hoffmannhaus, dem Geburtshaus des Dichters, bei dem Gauleiter Otto Telschow sowie der Brüsseler Professor von Rostock sprechen werden; diese Veranstaltung wird vor allem den Einsatz Hoffmanns für die flämische Sache herausstellen. Am Nachmittag wird eine Gemäldeausstellung eröffnet, die Werke Franz Hoffmanns zeigt, des Sohnes des Dichters. Den Abschluß und Höhepunkt des Tages bildet die Kundgebung mit der Ansprache des Reichsleiters Alfred Rosenberg; sie ist in die Cinemetti-Halle in der Stadt des KdF.-Wagens gelegt worden, damit eine möglichst große Zahl von Volksgenossen die Rede des Reichsleiters hören kann.

Salzhausen. 20 Dachse zur Strecke gebracht. Nachdem im Landkreis Harburg dem Fuchs erheblich zu Leibe gegangen worden ist, ist auch der Dachs, der besonders unter dem Wildgeflügel erhebliches Schaden angerichtet hat, an die Reihe gekommen. Im Salzhauener Jagdbezirk sind in den letzten zwei Jahren 20 Dachse durch Tellereisen zur Strecke gebracht worden.



„Hochwürden Amtsschimmel" Skizze
Kleine Sünder in großer Stadt: – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Winker ohne Bügelfalte

Es regnete Kieselsteine. Regenschirmlos, den Kragen als Tropfenfänger hochgeschlagen, die Hammen Fäusthen in den Jackentaschen, stolperte Paul durch die pfützenassen Straßen eines Städtchens an der Wasserkante. Dieser Paul, ein schmaler Mittzwanziger, hätte leicht Lohn und Brot finden können. Er hatte aber etwas von der Wurzelschwäche eines Pilzes an sich, wie man ihn überhaupt mit einem Pilz vergleichen konnte, wenn er einen Schirm gehabt hätte. Dafür saßen in ihm die „Maden" zweier Vorstrafen.

Pauls Freundin lebte in Berlin. Nach ihr sehnte er sich. Er wollte sie besuchen. Während er darüber nachgrübelte, wie er sich mit seinen zwei Groschen in der Tasche eine bequeme Reisemöglichkeit sichern könnte, war er ein Stück vor die Stadt gekommen. Dort wartete ein Güterzug mit qualmender Lokomotive auf freies Signal.

„Schade", zog sich Paul die regenfeuchte Hutkrempe auf die Nase, „das Bremserhäuschen oben sieht leer. Wenn ich ..." Seine Beine waren geölter noch als der Gedankenblitz unter dem nassen Hut. Einszweifzig hagelte er die Stufenleiter hinauf. Das Signal gab freie Fahrt, der Zug stach in die Gegend.

Eilig hatte es Paul nicht. Nur daß der Zug keinen Speisewagen hatte, fiel ihm mit der Zeit auf die Nerven und mehr noch auf den Magen. Nach Ablauf der ersten fünf Rollstunden wurde Paul grün und blau vor den Augen, nicht deshalb, weil der Zug gerade an einem waldbestandenen See vorbeidampfte, sondern weil der blinde Passagier mächtigen Kohldampf unter dem schlotternden Bauchriemen verspürte.

Auch sonst fühlte sich Paul, obwohl er die Fahrt als „hochgestellte Persönlichkeit" mitmachte, nicht wie in einem Abteil erster Klasse. Sein Rückerchen durfte er nicht wagen, mußte er doch jeden Augenblick damit rechnen, daß man sich nach seiner Fahrkarte erkundigte. Einmal wurde der Wagen sogar an- und abgehängt, und Paul hatte in gebückter Stellung die härtesten Rangierstöße zu erdulden. Nach zehnstündiger Fahrt — es war Sonntagnachmittag — stoppte der Zug auf freier Strecke. Paul benutzte die Gelegenheit, schnell einmal im nahen Walde unterzutauchen. Er beeilte sich, um nicht den Anschluß zu verpassen.

Paul hatte „Glück". Ohne sich um den Fahrplan zu kümmern, ging es Berlin entgegen. Aber, aber ... Fast zwei Tage dauerte der Ritsch ins Blaue. Alle Glieder schmerzten, der Magen hing ihm wie eine Dörrpflaume im Leib, die Müdigkeit lastete amboßschwer auf seinen Lidern. Er hatte sich vorgenommen, ein paar Stationen vor Berlin den Zug zu verlassen, wenn der vor einem Signal stoppte, und den Rest des Weges zu Gelichten zu Fuß zurückzulegen. Da war das Signal. Der Zug bremste. Paul kraxelte aus seinem Olymp herab und — machte schlapp. Eines seiner Beine stand wie ein Winker in bügelfaltenloser Hose aus der Wagenluft. Kurz vor dem Ziel ließ man den Blindgänger hochgehen.

Fahrgeldhinterziehung! Auf Grund des neuen Paragraphen 265 a im StGB. hat Paul jetzt für einen ganzen Monat mehrere Quadratmeter Dach über dem Kopf. Wäre er getippelt, hätte er seine Freundin in Bälde wiedergesehen. Ob sie jetzt überhaupt noch Wert auf Anschluß mit einem aus dem Häuschen gekommenen Liebhaber legt, der auf Rädern wieder einmal unter die Räder gekommen ist?

150 Jahre Brandenburger Tor

Am 6. August 1791 wurde das Symbol der Reichshauptstadt geweiht — Von Otto Riebicke

Als der schlesische Baumeister Karl Gotthardt Langhans 1787 von seinem Heimatlande als Direktor des Hofbauamtes nach Berlin berufen wurde, ahnte er nicht, daß ihm hier eine Aufgabe zufallen würde, die neben seinen anderen anderen Bauten einmal das überragende und in aller Welt berühmte Wahrzeichen der Reichshauptstadt werden sollte: die Schöpfung des Brandenburger Tores.

Fünfundfünfzig Jahre war er alt, als er die ihm vom König Friedrich Wilhelm II. zugewiesene Arbeit begann, die er in drei Jahren mit einer heute noch unantastbaren Meisterschaft vollendete. Als Vorbild schwebte Langhans das Stadttor von Athen vor und die Wahl des Platzes gestaltete sich zu einer für die damalige Zeit großzügigen Weitläufigkeit, den Bau mit fünf von zwölf dorischen Säulen getürmten Durchlässen in einer Gesamtbreite von 62 Meter zu errichten. Am 6. August 1791 fand die Weihe des Brandenburger Tores statt, das seitdem zu einem Symbol preußisch-deutscher Geschichte geworden ist. Der Bau kostete rund eine halbe Million Taler.

Als Krönung erhielt das Brandenburger Tor drei Jahre später die berühmte Quadriga, die Siegesgöttin mit dem Viergespann, ein sechs Meter hohes Werk, das der Hofbildhauer Johann Gottfried Schadow modellierte und, dem Potsdamer Kupferschmied Jurn in Kupfer getrieben, 1794 vollendet wurde.

Im Jahre der tiefsten Erniedrigung Preußen, am 27. Oktober 1806, hielt der erste Monarch seinen Siegeszug durch das Brandenburger Tor — es war Napoleon. Ihn begeisterte die erhabene Schönheit der Siegesgöttin so, daß er beschloß, sie mit vielen anderen erraubten Kunstschätzen nach Paris fortzuführen. Er befahl dem Kupferschmied Jurn, die gewaltige Quadriga zu zerlegen. Sie wurde zu diesem Zweck auf dem Wasserwege, und dann mit einem 13spferdigen Gespann in das Jurnsche Haus zum Wilhelmsplatz nach Potsdam gebracht. Mit ungeheurer Erbitterung erlebten die Berliner den Abtransport der Ruhmesgöttin, aber machtlos standen sie Napoleon gegenüber. Jurn und Schadow verstanden es, die Zerteilung der Quadriga wenigstens so vorzunehmen, daß dem Kunstwerk kein Schade entstand. Mit den übrigen in Berlin, Potsdam, Braunschweig, Wolfenbüttel, Kassel und Schwerin geraubten Schätzen kam die in Kisten verpackte Quadriga, meist auf dem Wasserwege, nach einem halben Jahre in Paris an. 25 000 Goldfranken kostete die Zusammensetzung der einzelnen Teile der Quadriga — aber sie kam nicht zur Aufstellung.

Als die Verbündeten am 31. März 1814 in Paris einzogen waren, wurde die Siegesgöttin des Brandenburger Tores mit Hilfe eines gefangenen, in Hannover geborenen Sekretärs Napoleons in einem verkommenen Bretterschuppen im Faubourg-Poissonnière aufgefunden. König Friedrich Wilhelm III. ordnete sofort den Rücktransport nach Berlin an. Wiederum mußte die Quadriga in Einzelteile zerlegt und in Kisten, fünfzehn an der Zahl, verpackt werden. Mit sechs großen Lastwagen, zu deren Fortbewegung 52 Pferde notwendig waren, verließ die Quadriga drei Wochen nach dem deutschen Einmarsch wieder Paris. Unter militärischer Bedeckung ging es durch Frankreich. In Tirlemont, St. Trond, Louvain, Aachen und manchem anderen Ort mußten die Stadttore niedergelegt werden, damit die hochgepackten schweren Fahrzeuge weiterkamen. Nach 14 Tagen war der Rhein erreicht. Auf sechs eigens gebauten Fähren wurde der Transport übergesetzt. Mit Glockengeläut empfing das festlich geschmückte Düsseldorf als erste Stadt auf dem rechten Rheinufer das Wahrzeichen der preußischen Hauptstadt. Von nun an ging es unter dem maßlosen Jubel der Bevölkerung und mit immer neuem Ehrengeleit im Triumph durch die deutschen Lande. Girlanden und freudige Sprüchbänder, Blumen und Kränze bedeckten den Transport. In Wildpark vor Potsdam wurde der feierliche Wagenzug von den Prinzen und Prinzessinnen, darunter der nachmaligen Kaiserin Charlotte von Rußland, empfangen. Am 14. Juni kam der Transport im Jagdschloß Grunewald an, wo die Quadriga ausgepackt wurde — und am 7. August 1814 grüßte die Siegesgöttin, wieder auf dem Brandenburger Tor, die aus dem Freiheitskrieg zurückkehrenden Truppen. Zur Ehrung der Freiheitskämpfer, die das Symbol der Hauptstadt zurückerobert hatte, ließ der König durch Schinkel den Speer der Viktorie mit dem eichenlaubumkränzten Eisernen Kreuz krönen. Der berühmte Baumeister schuf einige Jahre später auch die den Gesamtbau wirkungsvoll ergänzenden beiden Torhäuschen.

Dreimal noch sah das Brandenburger Tor nach siegreichen Kriegen deutsche Truppen einmarschieren: 1864 unter Prinz Friedrich Karl, 1866 unter Kronprinz Wilhelm, 1871 unter Kaiser Wilhelm I. Nun harrt es, heiliges Symbol der Reichshauptstadt Großdeutschlands, des Tages, an dem zum ersten Male siegreiche Truppen aller geeinten deutschen Gaue aus dem entscheidungsvollsten Kriege heimziehen, den je Deutsche geführt haben. Dieser Tag wird die Krönung seiner 150jährigen Geschichte sein und diesem deutschen Wahrzeichen der Siegesgöttin ewigen Glanz verleihen.

Ein neues Lustspiel im Bremer Schauspielhaus

„Treu, fleißig und reinlich"

Diese possierliche Romanze eines Kammerkätzchens, das sich mit beträchtlichem Eigensinn und noch bemerkenswerterem Aufwand an Erwächlähe einen „besseren" Herrn zum Ehegespons kapert, spielt ganz in den lustigen Schwanthwaiten, wo die Komik Selbstzweck wird und jede kunst- und sittenrichterliche Frage nach der tieferen Bedeutung gegenstandslos ist. Wir glauben nicht, daß der Verfasser B. E. Lüthge darauf Anspruch erhebt. In der Gestalt des Stubenmädchens Franzi so ernst genommen zu werden, daß hier aus ihrem Charakter etwa eine Komödie des Standesunterschiedes und des sozialen Vorurteils entwickelt worden wäre. Schon die Anlage des Milieus und die Wahl der Personen zeigt, daß lediglich eine oft bewährt-dankbar komische Situation in ihren tollsten Möglichkeiten ausgeholt werden soll. Und darin ist denn auch — wie der stürmische Lachersolg dieses balkenbiegenden Ulks beweist — nichts versäumt worden! Ob die formale dramatische Durchführung dieses Katze-und-Maus-Spiels um den Besitz eines forschen Forschungsreisenden immer theatergerecht und psychologisch stichfest ist, bleibt letzten Endes eine Geschmackssache — wer bereit ist, die verzwickten Ummege zum happy end vorbehaltlos mitzugehen, ernet einen hübschen Packen an lustvollem Zeitvertreib, aus dem freilich nicht mehr mit nach Hause zu nehmen ist als die prickelnde Erinnerung an zwei unbeschwert durchlachte Stunden.

Wenn Berlin sich an diesem Stück unsichtig gefund und krank gelacht hat, so lag das hauptsächlich an der Bombenbesetzung der Hauptrolle. Seitdem wir Elisabeth Wehlbehr haben, bietet sich auch in einer hiesigen Aufführung dazu die beste Gelegenheit! Diese Franzi, die als dienstbarer Geist „treu, fleißig und reinlich" aus dem Effeff ist (obwohl auf der Bühne ohne daß wir es bedauern, nicht viel von diesen löblichen domestikalischen Eigenschaften gezeigt wird), ist nämlich auch noch in menschlicher Beziehung so erfreulich beständig, ewig und lauber, daß sich ihre Darstellung nicht in den landläufigen Registern einer Soubrette „Fach Nummer" erschöpft. Es gehört schon mehr als Temperament und Liebreiz dazu, hier buchstäblich „nicht aus der Rolle zu fallen", und wenn wir Elisabeth Wehlbehrs Franzi im Pauch und Bogen beschreiben, daß sich bei aller sprudelnden Ausgelassenheit immer in den possenhaft verständlichsten Augenblicken ihr delikater Geschmack durchsetzt, so bestätigt sich darin die gemütvolle Sympathie, die jeder Zuschauer trotz aller Lachsalven für diesen Clown- und Komödiantenstreich mit Herz empfinden muß! Außer ihr hat eigentlich nur noch Herma Poppe in der lustbaren Köchin Marie Gelegenheit, mit dem Ausdruck hübsch karikierter Hamborger Verschlagenheit zu einer seltsamlichen Charakterzeichnung vorzudringen; Werner Zeusch muß sich in dem zwischen jünglinghafter Verliebtheit und akademischen Hagestolzallüren schwankenden „Helden", der nach dem Willen des Verfassers nichts dafür kann, von diesem Prachtmädel so stürmisch begehrt zu werden, schon in den eigenen Zuständen sehr bescheiden, erfreulich nach der sanft solzenden Onkel aus Amerika, für den Gert Geiger anheimelnde Wärme mitbringt; Erik von Loewis findet sich nach Kräften mit dem zappelnden Allerweltskerlchen eines total schwanthaften „Magazin-Schriftleiters" ab; in der überkreuzlich lachterten und in ihren weiblichen Untugenden verzeihenden „Dame des Hauses" wäre Hela Gerber von jeder darstellerischen Ueberspitzung abzuraten. Offenbar hat es sich die Spielleitung (Ludwig Cremer) versagt, sie und da aus gebotener Eigenmacht am lebenden Bilde zu stellen und den Ablauf vor allem im letzten Akt energisch zu raffen, wenn auch ein sicherer Instinkt für die drastische Wirkung unverkennbar ist und vor allem in der Hauptdarstellerin einen glücklichen Ansatz findet. Um das Bühnenbild ist Hermann Dreschler mit hübscher Wlanung besorgt.

Unbestritten hat man die Lacher auf seiner Seite — sie sitzen auf allen Seiten.

Reinhard Evervyn

Wirtschaftsteil der BZ.

Erwerbsgesellschaften

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A-G, Berlin. Die HV. nahm den Abschluß für 1940 zur Kenntnis und beschloß wieder 7 Prozent Dividende. Mit einer eventuellen Kapitalberichtigung will man, bis zur Beendigung der Bilanz für 1941 warten

Deutsche Eisenbahn-Betriebsgesellschaft A-G, Berlin. Die GS. beschloß, bei Stimmenthaltung von 107 600 RM. AK. den Reingewinn von 57 680 RM. vorzutragen. Aus dem AR. scheidet Bankier Adolf Braun, Dresden, aus. Neu gewählt wurden Dir. Friedrich Dittmer, Magdeburg und Dir. von Zedtwitz.

Kapitalerhöhung der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft, Berlin. Die auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Siedlung tätige Deutsche Ansiedlungsgesellschaft, deren Aktienmajorität bei der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mbH., liegt, beruft ihre HV. zur Beschlußfassung über das Rechnungswerk für 1940 auf den 25. August ein. Auf der Tagesordnung steht auch die Beschlußfassung über Erhöhung des Grundkapitals von 1 Mill. RM um 4 Mill. RM auf 5 Mill. RM.

Deutsche Länderbank A-G, Berlin. Der Wirkungskreis des Unternehmens habe sich 1940 wiederum erweitert, die Zahl der Geschäftsfreunde sei gestiegen, die Umsätze erfuhren eine weitere Erhöhung. Nach Abschreibungen auf Gebäude und Inventar von 125 950 (90 750) RM wird einschl. 404 342 (385 587) RM Vortrag ein Reingewinn von 1 500 000 (1 004 942) RM ausgewiesen. Der HV. am 12. August wird vorgeschlagen, hieraus eine Dividende von unverändert 6 Prog. auf das 10 Mill. RM betragende Grundkapital anzuschütten und den Rest von 704 000 RM den sonstigen Rücklagen zuzuweisen (i. V. Vortrag des Restes).

Dresdner Bank, Berlin. Alfred Hölling, Gustav Oberbeck, Dr. Hans Pilder und Hugo Zinsser sind zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern der Dresdner Bank bestellt worden. Ferner ist Dir. Dr. Richter Generalbevollmächtigt erteilt worden.

Fähnlein Rheingold A-G, Wiesbaden-Schierstein. Das Geschäft war 1940 trotz kriegsbedingter Einflüsse wieder zufriedenstellend. Die Nachfrage nach Sekt war ungewöhnlich stark, die Produktion konnte mit den Lieferwünschen nicht Schritt halten, und die Vorräte zeigen daher eine Ermäßigung. Zur Angleichung an die derzeitigen Kostenverhältnisse grundsätze wurden rund 0,10 Mill. RM stille Rücklagen in den Vorräten auf Rückstellungen umgebucht. Der Reingewinn beträgt 146 298 (142 013) RM. Hiervon werden 6000 RM zur Wiederaufnahme der seit 1928 eingestellten Dividendenausschüttung mit 6 Prozent verwendet (i. V. 6 000 RM an die Rücklagen). Der Geschäftsverlauf im neuen Jahr war bisher befriedigend.

Kabelwerk Duisburg, Duisburg. Die HV. beschloß die Verteilung einer Dividende von 8 Pkt. auf das berichtige Kapital von 8,4 Mill. RM. (i. V. 12 Pkt. auf das alte Kapital). Die ersten sieben Monate des laufenden Jahres haben dem Unternehmen bedeutend höhere Umsätze und eine beträchtliche Produktionssteigerung gebracht.

Stolberger Zink A-G für Bergbau und Hüttenbetrieb, Aachen. Der HV. wird nach elf dividendenlosen Jahren erstmalig die Verteilung einer Dividende von 4 Pkt. vorgeschlagen. Im neuen Jahr sind zufriedenstellende Ergebnisse erzielt worden. Eine Ausstockungsmöglichkeit bei der Gesellschaft bestehe nicht. Die HV. genehmigte die vorgeschlagene Dividendenverteilung. In den AR. neu gewählt wurde Ministerpräsident Walter Köhler, Karlsruhe, und an Stelle des Bankdirektors Dr. Walter Seibel Bankdirektor Bernhard Steinrücke, Dresdner Bank, Köln.

H. Berthold Messinglinienfabrik und Schriftgießerei A-G, Berlin. Im laufenden Geschäftsjahr haben sich die Umsätze weiter etwa auf Vorjahrshöhe gehalten. Mit Anlagen wurden 27 007 (30 840) RM. abgeschrieben, für andere Abschreibungen sind 773 (6951) RM. eingesetzt. Aus dem Gewinn werden ferner 60 000 RM. vorweg der freien Rücklage zugeführt (i. V. 56 959 RM. Zuweisung an Rücklagen. Aus dem Reingewinn von 179 970 (144 113) RM. werden wieder 6 Pkt. Dividende auf 1,4 Mill. RM. Vorzugsaktien und 6 (4) Pkt. auf 1,40 Mill. RM. Stammaktien vorgeschlagen.

Berein deutscher Oelfabriken, Mannheim. Die HV. setzte die Dividende auf 4 (6) Prozent für 1940 fest und wählte die satzungsgemäß ausscheidenden RM.-Mitglieder wieder.

Das Ausfuhrverbot für Aschen von Brennstoffen der fraktischen Ausfuhrnummer 27 ist aufgehoben worden.

Die Ratifikation deutsch-italienischer Wirtschaftsvereinbarungen wird im RGBl. II Nr. 30 vom 1. August bekanntgegeben.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	4. August Geld	4. August Brief	1941	4. August Geld	4. August Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,14	13,16
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	* 0,598	0,602	Kanada	* 2,098	2,102
Australien	* 7,913	7,929	Kroatien	* 5,965	5,975
Belgien	39,96	40,04	Neuseeland	* 7,912	7,928
Bulgarien	0,18	1,82	Norwegen	56,70	56,83
Brit.-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,14	10,16
Dänemark	48,91	49,01	Schweden	59,46	59,58
England	* 9,89	9,91	Schweiz	57,89	58,01
Estland	5,00	5,07	Serbien	4,995	5,005
Frankreich	* 4,995	5,005	Slowakei	5,861	5,869
Griechenland	1,668	1,672	Spanien	28,56	28,60
Holland	132,70	132,70	Südafrika	* 9,89	9,91
Iran	14,59	14,61	Türkei	1,678	1,682
Irland	39,42	38,50	Uruguay	1,099	1,101
Island	100,—	100,—	Ver. St. v. A.	2,488	2,502

Die Kurse mit einem * gelten nur für den freien Verkehr.

Kolumbischer Peso. (Kabel des Banco Aleman Antioqueno, Medellin, vom 2. August.) 100 US.-Dollar briefl. Auszahlung Nawyork = 180,50 Kol. Pesos.

Hanseatische Wertpapierbörse. Am Schiffahrtsaktienmarkt meldete man am Montag am 4. August mit 116¼ gegen 115, Woyd hate eine Schlußnotiz von 113¼. Von den übrigen Verkehrsaktien wurden Bremer Straßenbahn ½ Prog fester mit 109½ und Kleinkraftelen in Hamburger Hochbahn mit unv. 127½ gehandelt. Nord-Wolle gingen um 1 Prog. auf 202 zurück, während Bremer Wolle 1 Prog. fester mit 201 notiert wurden.

Berliner Börse. Die Haltung war am 4. August nach weiterer Schwächeneigung fester. Verein. Stahlwerke stellten sich auf 156½ und Farben auf 216¼. Bei anhaltender Geschäftsstille kennzeichnete sich die Haltung gegen Ende des Verkehrs als gut behauptet. Verein. Stahlwerke, die ohne Schlußnotiz blieben, hatten die man mit 156½. Farben schlossen mit 216¼ nach zeitweise 217.

Wer Knaben fragt . . . / Von Heinrich Litterer

Als Direktor Spaenle dem Lehramtsassessor Sturke die Ernennung zum Studienrat mitteilte, verband er dies mit einem herzlichen Händedruck und einem verbindlichen Lächeln. „Leider", fügte er aber noch hinzu, „muß ich Ihnen gleichzeitig noch etwas anderes mitteilen, daß Sie wohl weniger freuen wird. In dem Garten an der Auerstelle, dort wo die vielen Bäume stehen, ist Obst gestohlen worden. Es scheint einer aus Ihrer Klasse gewesen zu sein, denn man fand dort diese Mütze . . ." Alle in dieser Klasse trugen diese Einheitsmütze, wie sie sie nannten, so eine Art Skikappe. Und vorn drauf trug jeder das Klassenzeichen. So konnte Direktor Spaenle nicht ohne eine gutbegründete Berechtigung diesen Verdacht aussprechen, der bei dem neuen Studienrat sofort das Verlangen auslöste, den Täter zu finden, zu ergreifen und bloßzustellen. Er merkte nicht, daß Direktor Spaenle einen kleinen Vorbehalt in den Mundwinkeln sitzen ließ, als er dies vortrug, noch weniger natürlich, daß sich der kleine Vorbehalt in den Mundwinkeln zu einem gutmütigen Schmollen verdichtete, als sich hinter ihm die Tür schloß.

Studienrat Sturke trat mit schnellen Schritten vor seine Klasse. In kalten, kühlen Sätzen forderte er Rechenschaft über ein Tun, das er gemein und verwerflich nannte. Da sträubte sich ihm die Klasse entgegen, die Knabenaugen brannten und sladerten um den Lehrer und verloren ihr Leuchten nicht, das das Geheimnis ihnen lieh. Als Studienrat Sturke nach dem Täter fragte, blieb es in allen Bänken ruhig, nirgends knallte der Sitz eines Ergriffenen oder Geschlagenen. Da setzte der Studienrat Sturke noch schärfer an, er redete von verbrecherischen Neigungen, von einem schamlosen Schwerbergen hinter Kameraden. Irgendwo rutschten auf dem Boden unruhige Knabenfüße, eine Bewegung lief in leichten Stößen durch die Reihen, als sie in der vordersten Reihe angekommen war, blickte die Klasse wieder gleichgültig und doch witternd, wie ein Raubtier. Studienrat Sturke brach die Nachforschungen ab.

Am nächsten Tage begann er mit gesammelter Kraft einen neuen Sturm auf die Knabenherzen, deren Härte zu lösen und zu bezwingen. Er schleppte die Moralgeselze herbei und gab ihnen eine fast weihevolle Deutung. Wie er aber dennoch auf eine fühlerne Abwehr stieß, schwenkte er plötzlich zur List über und behauptete, den Täter zu kennen und nur als Prüfstein das ganze Verfahren veranstaltet zu haben. Die Jungens wurden weder blaß noch rot, auch nicht einer von ihnen, denn mit dem sicheren Gefühl der Jugend hörten sie wohl die Lüge aus des Lehrers Worten, wußten sie zu gut, wie ernst und krampfhaft er sich um den wirklichen Täter bemüht hatte. Ach, die kleine List des Lehrers belustigte sie: da war dessen Geduld auf einmal zu Ende, und er verließ mit der finsteren Drohung, alles dem Direktor zu melden, das Klassenzimmer.

In der Tat erschien er wieder in Begleitung von Direktor Spaenle. Die Jungens schauten auf dessen Gesicht, in dem es wippte und zuckte, als liefen Elmsfeuerchen darüber hin. Und dazu hielt er eine seltene Ansprache: „Ich weiß, daß Ihr Kerle seid. Ihr haltet zusammen, was immer auch kommen mag. Das ist recht so. Und wenn man jetzt da in einem bestimmten Garten eine Mütze gefunden hat, die einem von euch gehört, so waren seine Kameraden nicht weit entfernt. Stimmt das?" Und obwohl er im schnappenden Zutritzen der Augen gemerkt hatte, wie einige, fast unbewußt, mit den Köpfen nickten, fuhr er fort, indem er so gleichsam streichelte: „Gestohlen? Ein Junge hat mal auf Jungens, ihr habt bereits gestanden, daß ihr im Garten wart, sagt mir nun — ich sage ausdrücklich nicht: verratet mir —, wer eigentlich derjenige war, der den Plan aushecte und in die Tat umsetzte: das tut ja meistens immer der gleiche . . ."

Auf einmal rumpelte in einer Bank der lange Peterik hoch, er gurte verlegen und zugleich ein wenig stolz auf den Direktor, der das rasche Ergebnis wie ein Selbstverständliches hinnahm. „Sage mir, Peterik" — und obwohl jetzt Studienrat Sturke an sich halten mußte, um nicht in die Verhandlung einzugreifen und den Täter tüchtig anzubrüllen, änderte der Direktor seinen Tonfall nicht — „warum hast du eigentlich das Obst genommen?" „Weil wir dem Jumpel eine Freude machen wollten — wir brachtens ihm ins Krankenhaus — na, Geld hatten wir halt keines . . . und da . . ."

Der Direktor winkte ab. Sein Gesicht wurde ernst. „Jungens," schloß er, „macht mir das nicht mehr. Es kann vorkommen, gewiß, und wenn ich einer der Götter wäre, müßte ich euch noch belohnen für die Tat, die im Grunde ja eine gute war. Kommt aber lieber zu mir, daß ich euch das Geld gebe oder vorstreke, damit ihr nicht mehr über Gartenzäune wegzusteigen braucht.

Ein Mann — ein Wort. Gelobt ihrs?" Da nickten die Knaben mit ernsten Gesichtern ihre Antwort, und es ergriff sie eine Art Scheu vor dem Gesetz und vor dem Direktor als dessen Beschützer. So leicht das Spiel für sie begonnen hatte, so schwer hatte es geendet, denn jetzt band das Wort —

Als sich der Direktor zum Gehen wandte, hielt ihn Studienrat Sturke mit einer spitzen Bewegung fest: „Sie haben die Verstrafung vergessen, Herr Direktor", da schaute ihn dieser einen Augenblick sehr verwundert an, dann tat er bestimmt mit einem langen „Ach so . . ." und dittierte dem langen Peterik zwei Stunden Arrest zu. „Du kannst während dieser zwei Stunden bei mir sitzen, ich gebe dir ein schönes Buch zu lesen . . ."

Die Klasse tuschelte, Studienrat Sturke fühlte sich gekränkt, aber Direktor Spaenle ging mit elastischen Schritten durch den Korridor und pfiff ein kleines Liedchen, doch mit gespitzten Lippen, ohne Ton.

Eine kleine Nachtmusik / Von Marc Stahl

Die letzten Klänge Mozarts noch im Ohr, begibt man sich auf den Heimweg. Die Schlosserenade in Meersburg ist wieder einmal gewesen, das Fürstbischöfliche Palais, die Meersburg, die Stadt und die Weinberge versinken im Dunkel.

Der Promenadenweg führt zuerst am Ufer des Bodensees neben der Chaussee entlang und da die Straße ziemlich belebt ist, hat sich das Nachtgetier weiter fortverzogen, dorthin, wo der Pfad durch Röhricht, Schilf, Sumpf und Gebüsch führt, wo die riesigen Weiden grau durch den Nebel schimmern und die weiten Parkwiesen wie Tanzflächen für Erlkönigs Töchter sind.

Zuerst ist es nur ein Froschsolist, der räuspernd seine Stimme probt. Das Programm fängt gegen alle Herkömmlichkeit mit einer komischen Nummer an. Sehr mozartisch ist seine Stimmführung nicht oder man müßte schon an den Mohren in der „Zauberflöte" denken. Gleich darauf fällt der Froschchor ein, er weist nicht so gewaltige Stimmmittel auf, wie sie der Vorsänger hat, aber immerhin entsteht doch durch die Vielzahl eine ganz beachtliche Wirkung.

Jetzt steht man gebannt still: Durch eine Pause des Froschgesangs tönt ein vielstimmiger Glockenton, sofort wird die Sage von versunkenen Städten lebendig, ganz deutlich hört man das Läuten der unterseeischen Kirchtürme. Die Unken kennen nicht die Variationen des Froschkonzerts, sie singen unbeirrt und versunken immer denselben einförmigen Ton vor sich hin, der so unerhört wirkungsvoll ist.

Mit leichtem Flattern schwirren Fledermäuse vorüber auf der Jagd nach Insekten und ihr leiser Flügelschlag ist wie eine sechzehntel Note, nur ganz leicht hingehaucht, in den vielen Melodien der Nacht.

Denn jetzt plötzlich zerreißt ein unartikulierter Schrei die Nacht, unbeschreiblich dumpf und schrill zugleich, wie ihn ein Mensch in Todesnot ausstoßen könnte und der erste Impuls ist, fortzustürzen in der Richtung, aus der der Ton gekommen ist.

Aber die kühle Ueberlegung hält den Fluß zurück, der in Sumpf und Morast versinken würde und gleich darauf, als derselbe Schrei nochmals ertönt, weiß man, was er bedeutet: Es ist der Schrei der Rohrdommel. Das ist nach dem komischen und lyrischen das dramatische Motiv dieser kleinen Nachtmusik und trotzdem man den Ursprung kennt, geht man etwas befangen weiter, denn die Erklärung eines schauerlichen Vorgangs kann den Schauer selbst nicht trennen und man harcht nun gespannt mit allen Sinnen auf das nächtliche Konzert.

Auf den ungeheuren Waldbäumen am See nisten Fischreiher. Am Tage kann man die königlichen Vögel hin und wieder schweben sehen. Nachts sitzen sie sonst lautlos in ihren Nestern, aber heute ist ein Störenfried in die Waldhäume eingedrungen, ein Marder oder Iltis vielleicht auf der Suche nach Eiern oder Jungen. Sie erheben sich mit schrillem Geschrei, flattern verwirrt im Laub herum, schlagen klatschend die Aeste mit ihren mächtigen Schwingen, klagend schreien die Jungen, angriffslustig die Alten und ab und zu ertönt ein ersterbender Laut wie Todesgeschrei.

Die Möwen, die unter der Schiffslandestelle schliefen, sind ebenfalls aufgewacht und taumeln schlaftrunken mit irrem Gekreisch über das leise gluckende Wasser.

Unentwegt läuten die Unken dazwischen ihr felsiames Lied. Der Aufruhr da oben hat sie nicht an, sie sind unantastbar in ihrer musikalischen Versenkheit, wie Künstler, die abwesend vom täglichen Leben rundum sind, ihr Gesang steigt und fällt, fällt und steigt in gesetzmäßiger Melodik. Nicht das Quarren der Frösche, der gurgelnde Erguß der Rohrdommel, nicht das Todesröcheln der Eisreiher beirrt sie: die Igel, die mit schnarrendem Stachelgewand unter leisem Quieken am Ufer entlang pirschen, stören sie nicht, nicht die gehauchten Sechzehntelnoten des Fledermausgeflatters.

Sie sind die wahren Poeten — uralt und ewig jung, gesetzt, das Märchenhafte duch die Jahrhunderte zu bewahren, sie sind die lyrischen Tenöre in dieser heimlichen Nachtmusik.

Kleine Geschichten

Finger und Gabel

Die schwedische Romanschriftstellerin Marica Stiernstoed mahnte einen kleinen Jungen, nicht mit den Fingern, sondern mit der Gabel zu essen.

„Aber", fragte der Kleine entrüstet, „**sind die Finger** denn nicht viel älter als die Gabeln?"

„Gewiß, aber nicht deine!"

Die richtige Antwort

Es war in einem Lande, das bis dahin kein stehendes Heer gehabt hatte. Man beriet im Ministerrat über die Aufstellung einer ständigen Armee. Ein pazifistisch angehauchtes Mitglied dieses Rates wandte sich mit heftigen Worten gegen die Annahme des Antrages. Schließlich rief er pathetisch aus:

„Meine Herren, überlegen Sie doch: **Gibt es etwas** Schlimmeres als ein stehendes Heer?"

„Gewiß, ein danonlaufendes!" entgegnete ihm unter dem Lachen aller Anwesenden der Ministerpräsident.

Sieben Gründe dagegen

Pat: „Warum bist du nicht mit uns in den Streik getreten?"

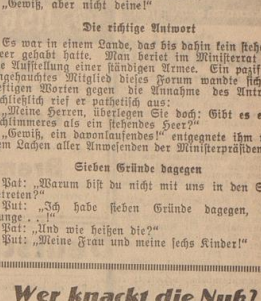
Put: „Ich habe sieben Gründe dagegen, mein Junge . . .!"

Pat: „Und wie heißen die?"

Put: „Meine Frau und meine sechs Kinder!"

Wer knackt die Nuß?

Vexierbild



Wo ist der alte Fischer?

Unsere Sportmeldungen

Endlich wieder Radrennen in der Kampfbahn

Die vielfach bei uns eingelaufenen Anfragen aus allen Lagern Bremens Turnru und Sportgemeinde können wir jetzt damit beantworten, daß am nächsten Sonntag endlich in der Bremer Kampfbahn wieder die Startglocke für die Radrennfahrer ertönen wird, nachdem vergebliche Bestrebungen, Veranstaltungen aus den Vorjahren scheiterten. Jetzt aber ist es so weit, wie uns Bremens-Bahnsachwart Wirth, Meyerholz fest versichierte, so daß es am Sonntagnachmittag auf der besten 400-Meter-Aschenbahn wieder zu mitreißenden Wettkämpfen kommen dürfte. Neben vier Bremer Fahrern dürfte sich das Hauptinteresse auf das Hundert-Runden-Mannschaftsfahren konzentrieren und da das am 16. Juni d. J. gestartete Bremer „Länderrennen" einen so großen Publikumserfolg zeitigte, sind wir gewiß, daß sich Bremens große Radsportgemeinde auch am Sonntag, wenn um 16.30 Uhr die Startglocke ertönt, zahlreich einfinden wird. Selbstverständlich sind die bekannten Bremer Fahrer wie Gebrüder

4 Radrennen

Sonntag, 15.30 Uhr, Kampfbahn. U. a.

100 Runden MANNSCHAFTSFAHREN

Ahrato, Rotsdorff, Gehl, Köhrmann, Kleinholz, Fehrcke usw., die sich in letzter Zeit in ausländischen Bahn- und Straßenrennen mit mehr oder weniger großem Erfolg tapfer geschlagen haben, mit von der Partie. Aufsehenn liegen Zusagen von dem starken Fahrer des letzten „Länderrennerennens" Hans Damminger und seines Landsmannes vom Wachsbahnen, ferner von dem bekannten Hamburger Rutte und Dominik, und nicht zuletzt von dem seit vielen Jahren in Bremen bekannten Münsterarer Alberts. Gespannt dürfen wir auch auf Startern der Radrennmetropole Hannover und Leipzig sein, so daß alles in allem wieder ein ausserlesenes Feld an Start erscheinen dürfte.

Vegesack — Hemelingen 7:5 (4:3)

Die Besucher des Spieles der beiden 1. Mannschaften von Vegesack und des BVg. Hemelingen auf dem Platz beim Kummiber Sporthaus sahen Tore am laufenden Band fallen. Zehn Minuten nach Anpfiff durch den Schnellrichter Paust (Bremen) fiel das erste Tor für Vegesack und kurz darauf das zweite. Mit einem Prachtschuß aus 30 Meter Entfernung holte gleich danach Hemelingen ein Tor auf. Dann kam Vegesack mit dem dritten Tor an die Reihe, doch bald darauf hieß Hemelingen mit zwei Toren hintereinander gleich. Aus einem Gewühl heraus glückte Vegesack das vierte Tor. In der zweiten Halbzeit eröffnete Vegesack das Torschießen. Hemelingen konnte mit zwei Toren und aus einem Strafstoß mit dem fünften Tor, so daß der Gleichstand wieder hergestellt war. Bei einem schnellen Angriff Vegesacks lief der Hemelinger Torwart zu weit aus dem Tor heraus, und Vegesack konnte mühelos zum sechsten Tor einsenden. Den Torreigen schloß Vegesack mit einem Elfmeter. Auf beiden Seiten wurde mit größtem Einsatz gekämpft. — Weitere Ergebnisse: Vegesack 1. A-Jugend — Hemelingen 1. A-Jugend 1:7; Vegesack 1. B-Jugend — Luna 2. A-Jugend 1:3.

Es kommt nicht darauf an,

daß wir kauen, sondern wie wir kauen,

und das hängt von unseren Zähnen ab.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Fest des deutschen Sports in Brüssel

Das am Sonntag im Rahmen der Betreuung unserer Soldaten in Brüssel veranstaltete Werbefest des Deutschen Sports hatte einen durchschlagenden Erfolg. Rund 25 000 Zuschauer, in erster Linie Angehörige der drei Wehrmachtsteile, des Arbeitsdienstes, des NSKK. und viele sportbegeisterte Belgier, wohnten im Duden-Park, der Anlage der Union St. Gilloise der Veranstaltung bei. Im Mittelpunkt stand ein Fußballspiel einer weltdeutschen Auswahlelf gegen eine Brüsseler Soldatenmannschaft, die sich ausgezeichnet hielt und nur knapp mit 2:3 Toren unterlag, nachdem sie bis nach der Pause noch mit 1:0 geführt hatte. Zum Teil großartige Leistungen gab es bei den leichtathletischen Kämpfen. Unser Weltrekordler Rudolf Harbig kam dabei zu schönen Doppelsiegen. Er gewann den 400-Meter-Lauf in 48,2 Sek. gegen Ahrens (49,3) und Grau (49,5), ferner die 800 Meter in 1:53,6 vor Kaindl (1:55,6). Schnellster Mann über 100 Meter war wieder Jakob Scheuring in 10,6 Sek. vor Fehmann (10,7), Bönecke (10,7) und Mellerowicz (10,8). Ultmeister Max Syring ließ sich über 5000 Meter den Sieg in der ausgezeichneten Zeit von 8:59,6 nicht entreißen. Kraft wurde in 8:29,8 Zweiter vor Seidenschnur (8:30), Eberlein 8:35,6, und Hochgeschurz 8:48. Das hervorragende Ergebnis der technischen Uebung war der Hammerwurf von Karl Storch mit 55,91 Meter. Aber auch die 54,93 Meter von Ernst Blaß können sich sehen lassen. Im Speerwurf übertrumpfte Wenzel-Berlin mit 64,47 Berg, der diesmal nur auf 63,29 Meter kam. Der Luxemburger Mertes belegte im Weitsprung mit 7,13 Meter den ersten Platz vor Dr. Long (7,04) und Meister Lutser 7,03 Meter. In der 4mal100-Meter-Staffel liefen Fehmann, Scheurig, Bönecke und Mellerowicz in 42,8 Sek. den Sieg gegen Grau, Luther, Mersich und Zirlinski mit nur ein Zehntel Sekunde Vorsprung heraus.

Däwitz wieder Segelmeister

Bei den Kriegsmeisterschaften der deutschen Segler auf dem Wannsee und der Havel fiel am Sonnabend bereits die Entscheidung in der Zwei-Mann-Jolle. Däwitz vom Yachtklub Müggelsee verteidigte seine Meisterschaft erfolgreich. Am Sonntag wurden die Meisterschaften zum Abschluß gebracht. Mit der deutschen Meisterschaft der Segelmannschaften, bei der die Entscheidung zugunsten des Berliner Gäste mit „Gelmar", mit der er die dritte Wettfahrt in 2:31:00 und damit die Meisterschaft mit 5 Punkten vor dem Berliner Mankenfels mit „Svandau" (7 Punkte) gewann. Der Titelverteidiger H. von Reclam-Schlee hatte aufgegeben.

Zwei Siege des Handballmeisters. Die Deutsche Meistermannschaft Polizei-SV. Hamburg trug am Wochenende in Westdeutschland zwei Handballspiele aus. Am Sonnabend schlug sie Theißtg-Mannschaft der Kölner Polizei-Mannschaft mit 16:12 (6:6) Toren, wobei ihr berühmter Mittelstürmer allein 13 Tore warf. Am Sonntag war die Polizei-Elf Recklinghausen Gegner des Deutschen Meisters, besiegte Sieg dieses mal mit 11:9 (6:5) wenniger deutlich äußel.

Vergeblicher Rekordversuch Grittners. Westdeutsche Geher mit dem Kölner Grittner an der Spitze unternahmen am Sonntag in Köln-Kalk einen erfolglosen Versuch. Hermann Schmidt's Stundenrekord von 13,109 Kilometer zu verbessern. Grittner (Reichsbahn Köln) kam als Sieger auf 12,557 Kilometer.

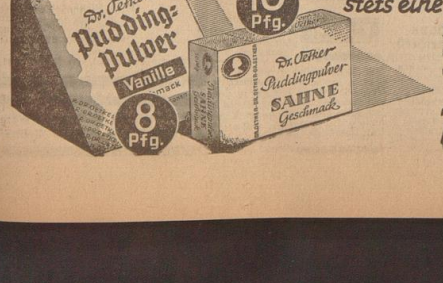
Gute 1000-Meter-Zeit Gieselä. Im Berlin-Weißensee Stadion traf eine Reihe bester Berliner Leichtathleten auf einander. Zudem erzielte der Lustwaffenportler Gieselä im 1000-Meter-Lauf mit 2:25,6 eine hervorragende Zeit.

Bei den Dauerrennen in Nürnberg gewann Schindler mit 99,340 Kilometer über Merkens, Umbenhauer und Schön. Lohmann die Mannschaftswertung und fiel zurück.

Die Bereichsmeisterschaft von Berlin-Brandenburg im Vereins-Mannschaftsfahren über 100 Kilometer gewann der mit Sauger angetretene BWG. Sturmvogel in 2:38:17 vor Dresdenia und Post SG

Das traditionelle Chemnitzer Straßenrennen „Rund um den Schloßteich" (für Amateure) über 83,5 Kilometer gewann überraschend Dornberger-Chemnitz in 2:17:55. Der Favorit „Schloßteich"-Schulze wurde übertundet und trat so nicht in Erscheinung.

Bei den deutschen Ringermeisterschaften in Mannheim wurden Georg Pulheim (Köln) und Fritz Gocke (Dortmund) Sieger im Bantam- bzw. Weltergewicht.



Ein Oetker-Pudding bietet

stets eine wertvolle Bereicherung der täglichen Kost, besonders mit Früchten

Puddingkochen mit entrahmter Frischmilch (Magermilch) Puddingpulver und Zucker mit Wasser oder Milch lt. Vorschrift anrühren, die Milch **unter Rühren** mit einer Prise Salz zum Kochen bringen, von der Kochstelle nehmen, das angerührte Puddingpulver hineingeben und einige Male aufkochen lassen.

Puddingpulver gibt es auf die Abschnitte N 21 und 22 der Nährmittelkarte.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Drei gute Gründe:

aromatisch — leicht — frisch



4 ₰

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Amtliche Bekanntmachungen

Steuersäumige!

Oeffentliche Erinnerung!

Hiermit ergeht öffentliche Aufforderung zur pünktlichen Zahlung aller im August 1941 zu entrichtenden Steuern und Abgaben.

Im August werden besondere fällig:

bis zum 10. Lohnsteuer für Monat Juli 1941 (Monatszahler);
bis zum 10. Bürgersteuer vom Arbeitslohn (nur, soweit Lohnsteuer monatlich abzuführen ist);
bis zum 10. Umsatzsteuer für Monat Juli 1941;
bis zum 10. Vermögenssteuer, zweite Rate 1941;
bis zum 15. Zulagenrate von Ehestandsdarlehn für August 1941;
bis zum 20. Kriegszuschlag auf Bier, Tabak und Schaumwein für Juli 1941.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ist mit Ablauf des Fälligkeitstages der Säumniszuschlag verwirkt; er ist binnen einer Woche zusammen mit dem Steuerbetrag bei dem zuständigen Finanzamt (Finanzkasse) zu zahlen.

Bei Ueberweisungen unbedingt Steuernummer angeben!

Briefe mit Schecks sind an die Finanzkasse zu richten. (Zugehörige Schriftstücke, Voranmeldungen usw. können beigefügt werden.)

Vom 7. Tage nach der Fälligkeit erfolgt ohne weiteres die Zwangsbeitreibung.

Weitere Mahnungen erfolgen nicht.

Künftig sind die gesamten vom Arbeitgeber bei Lohnzahlungen einbehaltenen Bürgersteuerbeträge zu demselben Zeitpunkt, an dem die Lohnsteuer abgeführt werden muß — monatlich oder vierteljährlich — an die Finanzkasse der Betriebsstätte (also nicht wie bisher an jede einzelne hebeberechtigte Gemeinde) abzuführen. Der Betrag ist als „Bürgersteuer" zu bezeichnen und in der Lohnsteueranmeldung besonders anzugeben.

Erstmalig ist die Bürgersteuer abzuführen, die nach dem 30. Juni 1941 vom Arbeitslohn einzubehalten ist.

Rückständige Bürgersteuer ist noch an die empfangsberechtigte Gemeinde abzuführen.

Bremen, den 5. August 1941.

Finanzämter Bremen-Mitte.
»Nord. Z.« Bln.-Biel.

Oeffentliche Versteigerung

Heute, Dienstag, den 5. August, nachm. 3 Uhr, versteigere ich im Lokale

Königstraße 11

im Auftrage des Finanzamts Bremen-Mitte in einer Vollstreckungssache: Schlafzimmer, div. Kleiderschränke, div. Tische, Küchenschrank, Anrichte, Rundfunkgerät, Personenwaage, Standuhr, Koffer, Kamin, Ofen, Gasbacköfen, Staubsauger, Betten, Wäsche aller Art und viele nicht genannte Gegenstände meistbietend gegen bar.

Bohlmann, Gerichtsvollzieher.
Wachtstraße 40

Erinnerung

an die heute vorm. 10 Uhr in den **Lagerräumen der Weser-Lagerungs-AG., Ember Straße,** stattfindende Versteigerung. U. Anzeige vom Sonntag.

Rustede, Gerichtsvollzieher.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"

2 x Varieté

Sonnabend, den 9. August, 20 Uhr, bei Gastwirt Grothusen in
Bremen-Schönebeck

Sonntag, den 10. August, 16 Uhr, bei Gastwirt Bollmann in
Bremen-St. Magnus

Eintrittspreise: Vorverkauf RM 1.—, Kasse RM 1.20
Vorverkaufskarten durch die Amtswalter der DAF. und in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Deutsche Lichtspiele

Gerh.-Rohlfs-Straße — **im Stadttheater** — Fernruf 430

Bis einschl. Donnerstag, 7. August, verlängern wir des großen Erfolges wegen den mit Begeisterung aufgenommenen Film

Unser kleiner Junge!

In den Hauptrollen: **Herm. Speelmans, Hilde Janssen, Jessi Vihrog, Paul Westermeyer, Ernst Waldow** u. a. m.

Jugendl. nicht zugel. / Vorweg die neue Wochenschau

Vegesacker Lichtspiel-Theater

Breite Straße 24 — Ruf 413

Vorverkauf: 11—13 und ab 18 Uhr, Dienstag bis Donnerstag, 19.15 Uhr:

Verlängerung

Eine humorvolle Fahrt, eine fidele Reise in die „gute alte Zeit" mit

PAUL KEMP ○ WILFRIED SEIFFERT

HILDE HILDEBRANDT ○ HILDE SCHNEIDER
EDITH OSS ○ GEORG ALEXANDER u. a.

in dem köstlichen Ufa-Lustspiel

Der Kleinstadtpoet

nach dem erfolgreichen Roman **„Verkannte Bekannte" von Wilhelm Utermann**

Neueste Kriegs-Sonder-Wochenschau

Jugendliche zugelassen

Warne jeden hiermit falsche Gerüchte üb. mich zu verbr., da ich gerichtlich vorgehe.
Frau E. Weltpohl
Br.-Blumenthal, Neuestraße 17

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Verkauf

Kinderwagen
Bremen-Grohn, Delumstraße 81

Mühlenbach-Lichtspiele

Ruf 212 **Bremen-Lesum** Ruf 212

Dienstag und Mittwoch 20 Uhr
Ein vergnügliches Spiel von Liebe, Neid und Eifersucht!

Das himmelblaue Abendkleid

Elfie Mayerhofer, A. Matterstock, Ellen Bang, G. Alexander u. a.

Die Wochenschau bringt: **Bilder v. östl. Kriegsschauplatz**

CAPITOL
Bremen-Grohn

In Wiederaufführung
bis Donnerstag, täglich 7.15 Uhr
Hermann Speelmans, Trude Marlen in
Sherlock Holmes
Die graue Dame
nach dem Bühnenstück „Die Tat des Unbekannten" von Müller-Putzka

Für Jugendliche nicht zugelassen
Wochenschau: Neueste Folge!

ZENTRAL-THEATER
BREMEN-BLUMENTHAL

Dienstag bis Donnerstag:
Beginn 19 Uhr
Kopf hoch - Johannes
mit **Albrecht Schoenhals, Dorothea Wieck**

Jugend hat Zutritt!
Ferner die neue Wochenschau!

Sind Sie voreingenommen?

Ueberzeugt muß man sein, sonst ist Schrift und Sprache leer. Man ist so gern überzeugt, wenn man es sein möchte. Das ist ihnen vielleicht verdächtig. Wir würden Ihnen jedoch die BZ-Kleinanzeige nicht so sehr empfehlen, wüßten wir nicht, wie außerordentlich wir Ihnen damit dienen, denn die BZ-Kleinanzeige ist billig und sooo erfolgreich. Den Vorteil haben Sie.

Noch eins: Sprechen Sie mal mit Ihrer Nachbarin über die billige und so erfolgreiche BZ-Kleinanzeige!

Fortschrittliche Geschäftsleute werben weiter!

Stromunterbrechung

Am Mittwoch, 6. August, und Donnerstag, 7. August, für:
Eggestedt und Brundorf
von 6.30 bis 19 Uhr, für
Schwanewede, Hinnebeck und Meyenburg
von 6.30—6.50 Uhr u. von 18.40—19 Uhr

Ueberlandwerk Nordhannover AG.
Bremen

Stellenangebote

Tüchtiges, nettes
junges Mädchen
oder junge Frau für Haushalt auf 14 Tag. gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Kaffen frei.
Frau Werner, Bremen-Lesum, Bremer Heerstr. 45, Ruf Lesum 67

Gute
Hausschneiderin
für einige Tage. Dr. Hartung, Bremen-Farge, Weserstraße

Hausgehilfin
zum 1. September.
Bahnhofs-Apotheke
Herdentorsteinweg 15

Verloren

Ein 20-M.-Schein Sbd. nachm. a. d. Bahnhf. n. Brundorf b. Dieters. Wiederb. erb. a. Bel. Abz. b. d. Geschäftsst. Begelad. Bahnstraße.

Zu vermieten

Zu verm. z. 15. 8. od. 1. 9. 1 Zi. u. kl. Küche an saub. einzelne Person. Gertrud Stallies, Bremen-Aumund, Lösstraße 29

Mietgesuche

1—2 l. Zim. v. 2 Herren in Brem.-Blumenthal zu mieten ges. Ang. u. B 5929 an die Geschäftsst. Brem.-Blumenthal.

2—3-Zimmer-Wohnung
u. Küche in Bremerhaven-Lehe od. Umgegend. Angeb. unter E 9080 a. d. Geschäftsstelle Bremen-Vegesack.

Familienanzeigen werden in der „Bremer Zeitung" zu ermäßigten Preisen berechnet!

Unser 2. strammer Sonntagssjunge ist angekommen!

In herzlicher Freude:
Lucie Dirksen, geb. Bellmer
Alfred Dirksen

Leuchtenburg, Kreisschulungsburg der NSDAP., den 3. August 1941
Hartmannstift z. Z. im Felde

Unser kleiner Uwe ist angekommen!

In dankbarer Freude:
Milly Meirose, geb. Kern
Oberleutnant Hans Meirose

Lemwerder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange meiner innigstgeliebten Frau, unserer herzensguten Mutter, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Neyhausen für die trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.

Johann Sonzek nebst Kindern.

Bremen-Aumund, den 4. August 1941.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser fonniger, innigstgeliebter Junge, das Liebste, was wir hatten, unser lieber Bruder, Enkel und Neffe, der

Schütze
Erich Meyer

in 21. Lebensjahr am 15. Juli bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben für Führer und Vaterland dahingab.

In unsagbarem Schmerz:
Gesine Meyer Wwe., geb. Bleck
Bruno und Rolf
und alle Angehörigen.

Bremen-Lesum, den 4. August 1941,
Franz-Seldte-Straße 6.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager

Theodor Bochen

Uffz. der Luftwaffe

im Alter von 27 Jahren in einem Lazarett in Warschau am 1. August 1941 verstorben ist.

In tiefem Schmerz:
Annchen Bochen, geb. Pollok
Stanislaus Bochen und Frau, geb. Horbatsj
Josef Pollok und Frau, geb. Nomat
Heinrich Zamelschewsky als Bruder
Siegfried Hilmer und Frau, Mariechen, geb. Bochen
Georg Pollok
Hans Pollok.

Bremen-Blumenthal, Bremen, 4. August 1941.
Sterbemesse Mittwoch früh um 7 Uhr.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heldentod unseres geliebten Sohnes

Henry

danken wir herzlich.

Otto Firnhaber und Frau,
Sophie, geb. Siefsens
sowie Kinder und Angehörige.

Bremen-Blumenthal, im August 1941.